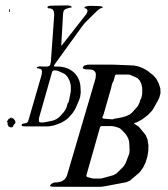




RUNDSCHREIBEN 1993/4



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken
Verein N
Deutscher Bibliothekare e.V.

20. DEZ. 1993

c/o Universitätsbibliothek
93042 Regensburg
Postgroamt Hamburg 294 86-208
BLZ 200 100 20

c/o Universitätsbibliothek
Postfach 4020, 55030 Mainz
Postgiroamt München 3764-804
BLZ 700 100 80

Inhalt

Editorial	S. 1
Aus dem VdDB	
Vorstands- und Beiratswahlen 1994	S. 2
Wahlausschüsse	S. 2
Einheit nach außen, Vielfalt nach innen ...	S. 3
VdDB-Handbuch 1994	S. 4
Mitgliedsbeitrag	S. 4
Aus den VdDB-Kommissionen	
Kommission Ausbildung und Beruf: Brief an die FH Köln	S. 4
VdDB-Regional	
VdDB Mecklenburg-Vorpommern: Langsam, aber sicher ...	S. 6
VdDB Nordrhein-Westfalen: Fortbildungsveranstaltung für Berufswiedereinsteiger/innen	S. 6
VdDB Saarland: Castellum ad Blesam	S. 7
VdDB Sachsen-Anhalt / Thüringen: Gesetz hin — Buch her?	S. 7
Aus dem VDB	
Ämterwechsel	S. 8
Neuer Vereinsvorstand	S. 9
Mitgliederbefragung des VDB zur Neustrukturierung der Verbände	S. 9
Mitgliederverwaltung	S. 10
Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen	
Neue Mitglieder gesucht	S. 11
Aus den VDB-Landesverbänden	
Besuch des VDB-Vorsitzenden in Mecklenburg-Vorpommern	S. 11
Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB)	
Zusammenarbeit der Personalverbände in Bayern	S. 11

Das aktuelle Thema

Fortbildung der Bibliotheksdirektoren und des
Ministeriums durch den Rechnungshof
Baden-Württemberg S. 12

Das berufspolitische Thema

Der VBB, dargestellt für die anderen Personalverbände S. 17

Bibliothekarische Welt

Tagung des Vereins Ungarischer Bibliothekare S. 18
59. IFLA-Konferenz in Barcelona S. 19
„Ghaue oder gstoche“,
92. Generalversammlung der BBS S. 19
Drei Tage auf Schloß Reisenburg S. 19

Personalnachrichten

S. 20

Termine, Nachrichten, Anzeigen

S. 22

Neuerscheinungen

S. 25

Pressespiegel

S. 25

Anschriften der Autorinnen und Autoren

S. 27

Umgezogen? Neue Dienststelle? Neues Konto?

S. 27

Editorial

Neue Postleitzahlen — und kein Ende?

Obwohl die Mitgliederverwaltungen unserer Vereine umfangreiche
Vorarbeiten geleistet hatten, konnte der Versand des letzten Rund-
schreibens leider nicht mit den neuen Postleitzahlen durchgeführt
werden. Das DBI in Berlin, das unsere Mitgliederdaten verwaltet, hat
die Umstellung der Postleitzahlen erst am 20. 8. 1993 endgültig
durchgeführt.

Durch die verspätete Umstellung haben beim letzten Versand ca.
150 Mitglieder (vor allem neue Mitglieder) kein Rundschreiben er-
halten.

Falls Sie davon betroffen waren, wenden Sie sich bitte an die jeweili-
gen Vereinsvorstände, die Ihnen das fehlende Rundschreiben
1993/3 umgehend zuschicken werden.

Für die Redaktion: Werner Tussing

Aus dem VdDB

Vorstands- und Beiratswahlen 1994

Die laufende Amtsperiode von Vorstand und Beirat des VdDB endet nach § 7.2 und 8.2 der Satzung am 30. Juni 1994.

Nach § 11.2 der Satzung sind die Wahlen schriftlich vorzunehmen, wenn für ein Amt mehr als ein Vorschlag vorliegt und wenn der/die einzige Kandidat/in für das Beiratsamt dieses Amt noch keine volle Amtszeit innehatte (§ 8.2).

Liegt nur ein Vorschlag für die Vorstandswahl vor, erfolgt die Wahl durch einfache Mehrheit der zur Mitgliederversammlung erschienenen Vereinsmitglieder (§ 7.2).

Wahlvorschläge können von jedem Vereinsmitglied bis zum 31. 12. 1993 schriftlich und formlos bei dem/der zuständigen Wahlleiter/in eingereicht werden. Dem Wahlvorschlag ist die Einverständniserklärung des/der vorgeschlagenen Kandidaten/in beizulegen.

Bei der Vorstandswahl ist ein Listenvorschlag für die gleichzeitige Wahl des/der Vorsitzenden, des/der Kassenwartes/in und des/der Schriftführers/in, ggf. auch der stellvertretenden Vorsitzenden zulässig, aber nicht erforderlich.

Die Kandidatinnen und Kandidaten für das Beiratsamt (Landesvertreter/innen) sollen laut Satzung ihre ständigen Vertreter/innen, über die nicht abgestimmt wird, vor der Wahl benennen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß bei diesem Wahlgang erstmals auch in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern gewählt werden wird.

Das Beiratsmitglied wird von den in seinem Bundesland tätigen bzw. ansässigen Mitgliedern des Vereins gewählt. Wünscht ein Mitglied, das nicht berufstätig ist, in einem anderen Bundesland als in dem mit dem derzeitigen Wohnsitz zu wählen, muß der Vorstand darüber bis zum 31. 12. 1993 informiert werden. Das gleiche gilt für die im Ausland lebenden Mitglieder, die sich ggf. an den Beiratswahlen beteiligen möchten.

Zur ordnungsgemäßen Durchführung der Wahlen bitten wir alle Mitglieder, die entsprechenden Passagen der Satzung und die Wahlordnung zu beachten.

Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Beiratswahlen und für die Wahlen zum Vorstand werden im nächsten Rundschreiben vorgestellt.

Wahlausschüsse

Für die Vorstandswahl

Rudolf Kutscha
Cranachstr. 38
12157 Berlin

Manfred Volk
Universitätsbibliothek der FU
Postfach 330016
14191 Berlin

Ursula Meewes
Reglinstr. 26
12105 Berlin

Für die Beiratswahlen

Baden-Württemberg

Anton Appenzeller
Badische Landesbibliothek
Postfach 1429
76003 Karlsruhe

Rainer Buchta
BLB Karlsruhe

Margarete Giese
BLB Karlsruhe

Bayern

Elisabeth Kempf
Universitätsbibliothek
93042 Regensburg

Robert Münster
UB Regensburg

Bernd Roßmann
UB Regensburg

Berlin

Manfred Volk
Universitätsbibliothek der FU
Postfach 330016
14191 Berlin

Claudia Jochheim
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Postfach 330014
14191 Berlin

Marion Lais
Berliner Gesamtkatalog
10772 Berlin

Bremen

Christa Babbel
SuUB Bremen
Postfach 330160
28331 Bremen

Ulrich Brandenburger
SuUB Bremen

Jana Ziolkowski
SuUB Bremen

Hamburg

Petra Seidel
SuUB Hamburg
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

Gabriele Baals
SuUB Hamburg

Uta Rösler-Isringhaus
SuUB Hamburg

Hessen

Christiane Bockler-Wendtlandt
Hess. Ministerium f. Umwelt, Energie u. Bundesangelegenheiten
Mainzer Str. 80
65189 Wiesbaden

Claudia Nübel
Hess. Ministerium f. Umwelt, Energie u. Bundesangelegenheiten

Ursula Olschewski
Statistisches Bundesamt/Bibliothek
65180 Wiesbaden

Mecklenburg-Vorpommern

Regine Ebeling
Universitätsbibliothek
Fachbibliothek Informatik
Blockmacherring 14
18109 Rostock

Christine Göthner
Universitätsbibliothek
Gerüstbauerring 20/405
18109 Rostock

Gisela Wendt
Universitätsbibliothek
Fachbibliothek Agrarwissenschaften
Bei der Tweel 1
18059 Rostock

Niedersachsen

Ursula Stolarski
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek
Postfach 2932
37070 Göttingen

Sabine Witt
Nds. SUB Göttingen

Claudia Rölleke
Nds. SUB Göttingen

Nordrhein-Westfalen

Maximilian Steinhagen
Universitätsbibliothek
Postfach 100291
33502 Bielefeld

Marianne Merkel
UB Bielefeld

Klaus Myßok
UB Bielefeld

Rheinland-Pfalz

Dagmar Hill
Universitätsbibliothek
Postfach 2040
67608 Kaiserslautern

Detlev Johannes
StB Worms
Marktplatz 10
67547 Worms

Cordula Schöning
StB Worms

Saarland

Rudolf Lais
Universitätsbibliothek
Im Stadtwald
66123 Saarbrücken

Doris Herrmann
UB Saarbrücken

Christa Vollmer-Becking
UB Saarbrücken

Sachsen

Ursula Allenberg
Universitätsbibliothek
Postfach 964
09009 Chemnitz

Denise Stubert
Amt für offene Vermögensfragen
Olbrichplatz
01099 Dresden

Heidmarie Winter
Stadtverwaltung Dresden
Umweltreferat
01067 Dresden

Sachsen-Anhalt

Annerose Hoffmann
UuLB Halle
Landwirtschaftl. Fakultät/Bibliothek
Ludwig-Wucherer-Str. 82-85
06108 Halle

Ingrid Majewski
UuLB Halle
August-Bebel-Str. 13
06108 Halle/Saale

Sigrid Mälzer
Leuna-Werke/Bibliothek
06237 Leuna

Schleswig-Holstein

Verena Lage
Universitätsbibliothek
Westring 400
24118 Kiel

Ingrid Lobitz
UB Kiel

Christine Knüppel
UB Kiel

Thüringen

Ines Schmidt
ThULB Jena
Postfach
07740 Jena

Helga Seidel
ThULB Jena

Angela Ziegler
ThULB Jena

Marianne Saule, VdDB-Vorsitzende

Einheit nach außen, Vielfalt nach innen

war das Motto der von den in der BDB (Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände) zusammenwirkenden bibliothekarischen Verbände im Dezember 1992 erarbeiteten Göttinger Erklärung.

Wer gehofft hatte, wir wären kurz vor dem Zusammenschluß, wurde spätestens bei der danach erfolgten Absage des DBV (Deutscher Bibliotheksverband) an einen Gesamtverband, in dem sowohl institutionelle als auch persönliche Mitglieder vertreten sind, herb enttäuscht.

Während die Vorsitzenden von VBB (Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken), BBA (Bundesverein der Bibliotheksassistenten/-innen und anderer Mitarbeiter/-innen an Bibliotheken) und VdDB sich bei der Zusammenkunft der BDB im Mai für einen gemeinsamen Personalverband als die nächstbeste Lösung aussprachen, gab der VDB ein Votum dagegen ab. Die erste gemeinsame Mitgliederversammlung der BDB in Leipzig mußte also die Optimisten enttäuschen.

Um nicht auf der Stelle zu treten oder gar in Pessimismus zu verfallen, beauftragte die Mitgliederversammlung des VBB ihren Bundesvorstand, die anderen Personalvereine zu einer Arbeitsgruppe Gemeinsamer Personalverband einzuladen. Die Mitgliederversammlung des VDB dagegen beschloß eine schriftliche Meinungsumfrage bei ihren Mitgliedern. So trafen sich noch vor der Sommerpause die Vorsitzenden und weitere Vertreter von drei der vier angesprochenen Vereine, nämlich BBA, VBB und VdDB zu zweitägigen Arbeitsgesprächen. Die Zusammensetzung war auch bei einem zweiten zweitägigen Treffen Anfang Oktober dieselbe.

Vier Tage intensiver Gespräche haben uns Riesenschritte vorangebracht. Dabei war Kooperationsbereitschaft wichtiger als berufsständisches Denken, Pragmatismus wichtiger als Ideologien. Wir haben uns nicht mit Detailfragen verzettelt und das Ziel des gemeinsamen Agierens nicht durch Differenzen bei Nebensächlichkeiten aus den Augen verloren.

Tatsache ist, daß es im deutschen Vereinsrecht eine Fusion nicht gibt. So mußten wir andere Wege des Zusammenschlusses suchen. Es gibt zwei Möglichkeiten:

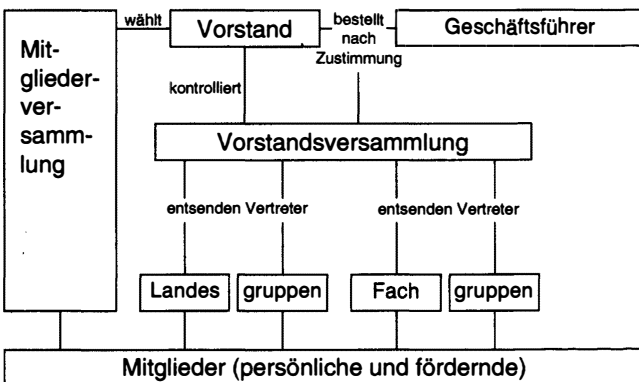
- Gründung eines neuen Vereins, in den die Mitglieder der bestehenden Vereine entweder überführt werden oder eintreten,
- Satzungs- und Namensänderung eines der bestehenden Vereine und Aufnahme der Mitglieder der anderen Vereine.

Während die erste Lösung die makellosere ist, erspart die zweite einen gewissen Mitgliederschwund und eine Menge Abwicklungsmodalitäten. Beide Lösungen haben letztlich die Auflösung bestehender Vereine zur Folge. In jedem Fall ist die Begleitung unserer Arbeiten durch einen versierten, im Vereinsrecht spezialisierten Anwalt unabdingbar, nicht nur bei der Überprüfung eines Satzungsentwurfs, sondern auch bei der Ausarbeitung verschiedener Fusionsverträge.

Das durch die AG erarbeitete Strukturmodell sieht als Gremium für die eigentliche Vereinspolitik eine Vorstandsversammlung vor, die aus Vertretern der Landes- und Fachgruppen und dem Vorstand gebildet wird. Diese Vorstandsversammlung kontrolliert den Vorstand und arbeitet ihm zu. Sie ist das wichtigste Organ des Vereins und stellt in einem so großen Verband die notwendige Verbindung zwischen Basis und Vorstand her.

Die Landesgruppen ergeben sich regional, die Fachgruppen nach arbeitsfeldorientierter Tätigkeit oder fachlich orientierter Qualifikation (vergleichbar den bisherigen Kommissionen).

Die Zusammenlegung der finanziellen Ressourcen muß eine professionelle Geschäftsstelle ermöglichen. Das wird eine Veränderung der bisherigen Beitragsstrukturen bedeuten.



Der VDB hat Ende September ein Meinungsbild seiner Mitglieder erarbeitet und inzwischen sein Interesse an der Mitarbeit in der AG erklärt. Er wird nach einem Gespräch der Vereinsvorsitzenden mit dem Sprecher der BDB, das noch für November geplant ist, seine Positionen in die AG einbringen, die sich Ende Januar 1994 wieder treffen wird.

Der AG gehören bisher an

- BBA Cord Lucas (Vorsitzender)
- VBB Konrad Umlauf (Vorsitzender)
- Gabriele Möller
- VdDB Marianne Saule (Vorsitzende)
- Heike S. Lukas
- und Katharina Boulanger (Geschäftsführerin des VBB)

Unabhängig vom Ausgang der Verhandlungen der AG Gemeinsamer Personalverband laufen Vorbereitungen zur Bündelung der Mitgliederverwaltungen aller vier Personalverbände in der Geschäftsstelle des VBB in Reutlingen.

Es gilt, noch viele — vor einigen Jahren noch unüberwindlich scheinende — Hürden zu nehmen. Wir haben nicht nur Anlauf genommen, wir sind im Sprung begriffen.

Wir dürfen nicht unglaubwürdig werden und stehen bei den Kollegen der neuen Bundesländer mit der Bildung eines spartenübergreifenden Verbandes im Wort.

Marianne Saule, VdDB-Vorsitzende

Mitte Dezember erscheint das neue

VdDB-Handbuch 1994

Das Handbuch wird zum zweiten Mal in Verbindung mit dem Bibliothekstaschenbuch des Verlags Bock + Herchen veröffentlicht. Es enthält die Regularien und das aktualisierte Mitgliederverzeichnis des VdDB sowie eingebunden alle traditionell im Bibliothekstaschenbuch veröffentlichten Informationen. Mitglieder erhalten das Handbuch **kostenlos** zugeschickt; für sonstige Interessenten beträgt die Schutzgebühr 13,— DM. Bestellungen sind an den Vorstand des VdDB zu richten: Marianne Saule, c/o Universitätsbibliothek, 93042 Regensburg.

Die Schutzgebühr ist der Verkaufspreis — nicht der Entstehungspreis!

Mitgliedsbeitrag

Wir möchten die Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag für 1993 noch nicht überwiesen haben, an die Zahlung erinnern, die lt. Satzung jeweils bis zum 31. März fällig ist.

Überweisen Sie bitte nur auf das Konto des VdDB Nr. 294 86-208 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20), und denken Sie an die seit dem 1. 1. 1993 gültigen Beitragssätze:

- Mitglieder mit mehr als 20 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit DM 60,— (40,—)
- Mitglieder mit bis zu 20 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit DM 30,— (20,—)
- nicht berufstätige oder in Ausbildung befindliche Mitglieder DM 20,— (15,—)

Die in Klammern aufgeführten Beiträge gelten bis auf weiteres für Mitglieder aus den neuen Bundesländern (Beschuß der Mitgliederversammlung in Kassel vom 23. 5. 1991).

Durch Erteilung einer **Einzugsermächtigung** erleichtern Sie die ehrenamtliche Arbeit bei der Mitgliederverwaltung/Kassenführung ganz wesentlich und tragen zur Kostenersparnis bei!

Bitte teilen Sie alle **Änderungen von Bankverbindungen und Beitragshöhe** umgehend mit. Rückbuchungen werden mit Gebühren in Höhe von 10,— DM belastet.

Bärbel Volle, VdDB-Kassenwartin,
Dorfstraße 1, 48308 Senden, Telefon 0 25 98 / 5 43

Aus den VdDB-Kommissionen

Kommission Ausbildung und Beruf

Geplanter Studiengang „Information Resources Management“ an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln

Die FHBD Köln plant, zum Wintersemester 94/95 erstmals den oben genannten Studiengang anzubieten. Die Absolventen sollen ihr späteres Tätigkeitsfeld vornehmlich in Wirtschaftsunternehmen finden. Überschneidungen sowohl mit den bibliothekarischen Studiengängen als auch mit dem bibliothekarischen Berufsbild erscheinen jedoch unvermeidlich. In der bibliothekarischen Öffentlichkeit ist dieses Vorhaben bislang wenig diskutiert worden. Dies hat die Kommission Ausbildung und Beruf zum Anlaß genommen, Herrn Prof. Jüngling von der FHBD Köln in einem Brief um eine Stellungnahme zu den aufgezeigten Problembereichen zu bitten. Der sachrelevante Wortlaut des Briefes ist im folgenden abgedruckt. Diskussionsbeiträge zu diesem Thema sind willkommen!

1. 10. 1993

Sehr geehrter Herr Prof. Jüngling,

ich wende mich an Sie als Vorsitzende der Kommission Ausbildung und Beruf des VdDB. Wie Sie wissen, verfolgen wir alle Entwicklungen im bibliothekarischen Berufsfeld, insbesondere auf der Ebene des Gehobenen Dienstes, und sind bestrebt, ggf. auf den Gestaltungsprozeß einzuwirken.

Folglich sind die Pläne, an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln einen neuen Studiengang „Information Resources Management“ einzurichten, für uns Anlaß zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem neuen Vorhaben.

Unter Berücksichtigung von Beispielen, die einen Ausschnitt des Ist-Zustandes der Diskussion über Anforderungsprofile von Bibliothekaren wiedergeben, fragen wir, welche Überlegungen in Köln dazu geführt haben, in Konkurrenz zu den Studiengängen für öffentliches und wissenschaftliches Bibliothekswesen sowie für Dokumentation einen neuen Studiengang „Information Resources Management“ einzurichten.

„Informationslogistik“ ist unverzichtbarer Bestandteil des bibliothekarischen Berufs oder muß es spätestens jetzt werden. „Information Resources Management“ bezeichnet vom Wortsinn her die Gesamtheit der Fähigkeiten, die jeder im Informationsbereich tätige Bibliothekar braucht.

— Unter den Absolventen bibliothekarischer Studiengänge der verschiedenen deutschen Fachhochschulen wird die Zahl derer, die Einsatzmöglichkeiten außerhalb des öffentlichen Dienstes suchen/suchen müssen und finden (!) immer größer.

Die Entwicklung auf dem Wege zur Informationsgesellschaft hat eine Veränderung und Neuorientierung auch des bibliothekarischen Berufs nach sich gezogen. Aus nur in den traditionellen Bereichen in der Bibliothek arbeitenden Bibliothekaren werden im gesamten Informationsbereich tätige Informationsspezialisten (vgl. auch das 1991 von der VdDB-Kommission erarbeitete Berufsbild „Der Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken“, das große Beachtung in der bibliothekarischen Öffentlichkeit gefunden hat).

— Informationsdidaktik, Informationskompetenz, „information literacy“ sind von uns gefordert und gehören im Ausland längst zu den Qualifikationsprofilen für Bibliothekare (s. Vortrag auf dem Leipziger Bibliothekskongreß 1993 von Frau Prof. U. Schulz, Hamburg).

— „Die Rolle der Bibliothekare verwandelt sich damit vom Verwalter eines festgefügteten Informationsbestandes zu „information professionals“, die Informationsbanken erstellen und pflegen und die Informationsnutzung lehren und vermitteln“. (Zitat: „Bibliotheken '93"; Kap. 11: Bibliotheken auf dem Weg ins Jahr 2000; S. 47).

— In Spezialbibliotheken von Wirtschaftsunternehmen sind in der Regel gleichzeitig die Informationsvermittlungsstelle und häufig auch die Zentrale für die inhouse-Datenbankpflege integriert. Gefordert ist hier (und nicht nur hier) ein Bibliothekar als „all-round information professional“ mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen.

Die Lehrinhalte des von Ihnen geplanten Studienganges (Datenverarbeitung, Erschließungs-, Speicher- und Retrievaltechniken, Betriebswirtschaft, Informationssoziologie, um nur einige zu nennen) sind nicht nur vorzüglich geeignet, die bibliothekarischen Studiengänge den tatsächlichen Anforderungen entsprechend abzurunden; die Vermittlung dieser Lehrinhalte muß sogar als dringend erforderlich angesehen werden, um den künftigen Absolventen bibliothekarischer Studiengänge auf dem Arbeitsmarkt überhaupt weiterhin Chancen als kompetente und gesuchte Spezialisten zu sichern.

Ob gerade in Köln die Einrichtung eines neuen, zusätzlichen Studienganges sinnvoll ist, erscheint uns zumindest fraglich.

Laut den 1989 veröffentlichten Ergebnissen einer Umfrage unter Absolventen bibliothekarischer Studiengänge der Fachhochschule Köln („Bibliothekar/in — der Traum Beruf?"; Anmerkungen junger Bibliothekar/innen zu Studium und Beruf; Köln, Verein zur Förderung bibliothekarischer Berufsperspektiven e.V.) wird gerade die

**QUALITÄT
SPRICHT SICH
HERUM**

**WIR BESCHAFFEN
BÜCHER AUS ALLER WELT**

Dietmar Dreier Duisburg
Wissenschaftliche Versandbuchhandlung für Bibliotheken

Wedauer Straße 314, 47279 Duisburg

Tel. (02 03) 72 10 21, Fax (02 03) 72 78 51

Vermittlung von — für den gesamten Informationsbereich grundlegenden — EDV-Kenntnissen in Köln als „dürftig“ bewertet.

Wie ist vor diesem Hintergrund Ihre Absicht zu sehen, in Köln in Konkurrenz zu den bestehenden bibliothekarischen und dokumentarischen Studiengängen einen neuen Studiengang „Information Resources Management“ einzurichten? Sollten nicht stattdessen die künftigen „Bibliothekare“ (von denen lediglich die Berufsbezeichnung unverändert geblieben ist) mit eben diesen dringend geforderten Fähigkeiten ausgestattet werden oder zumindest die Möglichkeit zu einer entsprechenden Spezialisierung erhalten?

Das Problem der Verwandtschaft/Abgrenzung zum Bereich Dokumentationswesen soll dabei an dieser Stelle gar nicht angesprochen werden.

Sollten nicht neue Berufsfelder für Bibliothekare erschlossen werden, anstatt sie von diesen auszuschließen? Soll die Zersplitterung im Bereich der in der Informationslandschaft tätigen Berufe noch weiter fortgetrieben werden, indem zu VDB, VdDB, VBB, BBA, VDD künftig noch ein VdDIW (Verein deutscher Diplom-Informationswirte) hinzukommt?

Sehr geehrter Herr Prof. Jüngling, wir sehen Ihren Antworten und Erläuterungen mit Interesse entgegen. Da die Planungen in Köln mit Sicherheit nach reiflicher Überlegung und aus gutem Grund zu dem Ergebnis der Einrichtung des neuen Studienganges zum Wintersemester 94/95 geführt haben, sind wir an Ihren Argumenten für diese Entscheidung interessiert.

Wir hoffen auf Ihre Dialogbereitschaft und danken schon jetzt für die Übersendung jeglicher Informationen.

Mit freundlichen Grüßen

Claudia Chmielus
(Vorsitzende der Kommission Ausbildung und Beruf)

VdDB-Regional

VdDB Mecklenburg-Vorpommern

Langsam, aber sicher...

auch Mecklenburg-Vorpommern ist erwacht!

Am 18. 8. 1993, 16.00 Uhr, fand der erste Stammtisch unserer Berufsgruppe in Rostock statt.

15 Kolleginnen aus Greifswald, Stralsund, Schwerin und Rostock trafen sich nach der Sommerpause zum ersten Kennenlernen.

Die Teilnehmerinnen des Bibliothekskongresses Leipzig berichteten über ihre Eindrücke und waren beeindruckt von der Vielfalt der Angebote in diesen Tagen.

In weiteren Gesprächen ergab sich, daß „vor Ort“ die beste Gelegenheit wäre, sich und die Bibliotheken im Land kennenzulernen. Wir beschlossen, unsere Stammtische 1/4jährlich in Rostock, Greifswald, Stralsund und Schwerin durchzuführen.

Der Vorschlag, eine etwas weitere „Vor-Ort-Besichtigung“ — nämlich eine Bibliotheksreise nach Kiel — zu machen, fand große Zustimmung.

Im Vorfeld wurden die Direktoren der 5 Hoch- und Fachhochschulbibliotheken des Landes über diese Reise informiert und um einen Tag Sonderurlaub, der von allen genehmigt wurde, gebeten.

Alle Mitglieder und interessierte Mitarbeiter wurden eingeladen. Nun konnte die Kleinarbeit beginnen...

- Telefonate mit Kiel
- Bus bestellen
- Jugendherbergsausweis besorgen
- ständiges An- und Abmelden (schließlich mußte das Los unter den Mitarbeitern entscheiden)
- Beantragen eines Vorschusses bei Frau Volle, den sie sofort überwies. DANKE!
- Gastgeschenke

Inzwischen ist unsere Mitgliederzahl auf 36 gestiegen...

Fortsetzung folgt...
nach der Reise.

Dort Lietz

VdDB Nordrhein-Westfalen

Bericht über die Fortbildungsveranstaltung für Berufswiedereinsteiger/Innen des VdDB (Aus der Sicht einer TeilnehmerIn)

Der Initiative von Frau Susanne Oehischläger, Beirätin des VdDB, und dem Engagement von Frau Luise Hoffmann vom Hochschulbibliothekszentrum Köln ist es zu verdanken, daß am 15. 9. und 16. 9. 1993 in den Räumen der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen eine Fortbildungsveranstaltung für Wiedereinsteiger/Innen stattfinden konnte.

Angesprochen waren alle Kolleginnen und Kollegen, die sich nach längerer Beurlaubung für die allgemeinen Veränderungen im Bibliothekswesen, deren Auswirkungen auf die Katalogisierung sowie die aktuelle Katalogisierung mit dem IBAS-System (nordrhein-westfälischer Verbund) interessieren.

Ca. 15 Bibliothekarinnen und 1 Bibliothekar nahmen an der Veranstaltung teil, und so unterschiedlich wie die Vorkenntnisse der Teilnehmer waren auch die Erwartungen, die an das Seminar gestellt wurden. So waren einige Kolleginnen seit vielen Jahren nicht mehr im Bibliotheksbereich tätig und kannten weder die Arbeit mit Hilfe der EDV noch die RAK-WB. Andere hingegen hatten nur kurze Zeit ausgesetzt oder arbeiteten bereits wieder in einer EDV-Katalogisierungsabteilung. Die einen suchten also eher einen allgemeinen Überblick, die anderen waren an speziellen Katalogisierungsproblemen interessiert.

Mit ihrer anschaulichen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und der gegenwärtigen Situation im Bibliotheks- und besonders Katalogisierungsbereich gelang es Frau Hoffmann allerdings, den meisten Teilnehmern trotz der unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen gerecht zu werden. Die vielfältigen Katalogisierungsbeispiele im praktischen Teil des Seminars ermöglichten sowohl eine Wissensauffrischung als auch einen ersten Einstieg in die Katalogisierung mit einem Kategorienschema.

Die Möglichkeit, das Referat jederzeit zu unterbrechen, um Fragen zu stellen, wurde rege genutzt, was Frau Hoffmann dazu veranlaßte, viele interessante Einzelheiten aus der täglichen Arbeit im Katalogisierungsverbund zu berichten.

Am Ende der gelungenen Veranstaltung betonten alle Teilnehmer die Wichtigkeit von Fortbildungen gerade für Frauen, die nach längerer Familienpause wieder in ihren bibliothekarischen Beruf zurückkehren möchten und mit zahlreichen neuen Technologien und Verfahren konfrontiert werden. Da die FHBD keine Seminare mehr anbietet, kommen derart wichtige Veranstaltungen z. Zt. leider nur aufgrund der Initiative engagierter Kollegen zustande. Daher nochmals ein besonderer Dank der Teilnehmer an Frau Hoffmann und Frau Oehischläger.

Hannelore Fries-Küpper

Über eine Veranstaltung zur Fortbildung von BerufswiedereinsteigerInnen (Aus der Sicht der ReferentIn)

Daß es im Bibliothekswesen, v.a. im mittleren und gehobenen Dienst, einen besonders hohen Frauenanteil gibt, ist nichts Neues. Auch über die damit verbundenen organisatorischen Probleme, die z.B. durch die Erziehungsurlaube entstehend, braucht man sich nicht mehr auszulassen. Da dies alles sehr bekannt ist, muß man sich aber doch darüber wundern, daß das Problem des Wiedereinstiegs der beurlaubten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beruf kein Thema ist. Ein Wiedereinstieg nach mehreren Jahren ist bei den umwälzenden Veränderungen im Bibliothekswesen so gut wie ein Neubeginn.

Die Beirätin des VdDB Nordrhein-Westfalen, Frau Oehischläger, hatte deshalb die Idee, an diesem Zustand etwas zu ändern und trat mit der Frage an mich heran, ob ich nicht dazu bereit wäre, eine Fortbildungsveranstaltung für Berufswiedereinsteiger/Innen abzuhalten.

Da es sich bei einer solchen Veranstaltung um ein Experiment handeln würde und das Ganze in der Freizeit stattfinden mußte, haben wir zunächst zwei Tage dafür vorgesehen. Es war klar, daß die geplante Fortbildung keine Einarbeitung leisten konnte, das muß am Arbeitsplatz selbst geschehen. Unser Ziel war, die Veränderungen im Bibliothekswesen und deren Auswirkungen hauptsächlich auf die Katalogisierung aufzuzeigen. Dieser Überblick sollte auf den neuen Arbeitsplatz vorbereiten und die Veränderungen, die dort stattgefunden haben, verständlicher machen. Da mir ein Vorbild für eine solche Fortbildung nicht bekannt war, entwickelte ich selbst ein Konzept.

Am ersten Tag wollte ich einen Überblick über die allgemeinen Veränderungen im Bibliothekswesen verschaffen:

- Einsatz der EDV im Bibliothekswesen, v.a. in der Katalogisierung
- Kooperatives Katalogisieren im Verbund
- Überregionale Datenbanken, Normdatenbanken
- Neue Medien
- Änderungen im Regelwerk
- Zukünftige Entwicklungen im Regelwerk, insbesondere RAK für Online-Kataloge

Nach diesem allgemeinen Überblick habe ich versucht darzustellen, wie diese Änderungen direkt und indirekt in die tägliche Arbeit hineinwirken.

Mein Anliegen bestand hauptsächlich darin, deutlich zu machen, daß Katalogisierung immer „überregionaler“ wird. Stand früher der Katalog der einzelnen Bibliothek im Mittelpunkt, muß man jetzt dagegen in „verbundweiten“ Kategorien denken. Jede Titelaufnahme, die jemand macht, ist nicht nur für den eigenen Katalog bestimmt, sondern soll auch für alle anderen da sein. Wegen der überregionalen und Normdatenbanken muß jetzt aber auch über den Verbund hinaus gedacht werden. In Anbetracht des Datenaustauschs mit überregionalen Dateien bzw. Datenlieferungen an den Verbundkatalog kann jetzt auch ein Verbund nicht mehr nur in verbundinternem Denken verhaftet bleiben.

Der zweite Tag beschäftigte sich mit einem konkreten, nämlich dem nordrhein-westfälischen Katalogisierungssystem. Nach dem theoretischen Kennenlernen des Datenformats widmeten wir uns anschließend Musterbeispielen von Titelaufnahmen im strukturierten und ISBD-Format.

Ich hatte mich darauf eingerichtet, je nach Zusammensetzung der TeilnehmerInnen und Teilnehmer vom Konzept abzuweichen.

Am 15./16. September 1993 war es dann soweit. In der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln fanden sich dreizehn TeilnehmerInnen und ein Teilnehmer ein. Jeder bekam eine schriftliche Ausarbeitung des Konzepts, eine Übersicht über das Datenformat und Musterbeispiele ausgehändigt.

Bei der Vorstellung stellte sich heraus, daß sich die Dauer der Aussetzzeiten von „Null“, d.h. vor kurzem wieder angefangen, bis zu 20 Jahreerstreckte. Da war es mir auch bei größtmöglicher Flexibilität nicht mehr möglich, allen gerecht zu werden. Besonders der zweite Tag, an dem es sehr konkret wurde, erwies sich als schwierig zu gestalten. Was für einige noch detaillierter hätte sein können, war anderen schon zu speziell. Das merkte man ganz deutlich an den gestellten Fragen.

Der erste Tag mit seinen allgemeineren Ausführungen ist dagegen viel besser aufgenommen worden, da die Materie für alle verständlicher war. Selbst für die Kürzer Ausgestiegenen war vieles neu.

Trotz der Schwierigkeiten am zweiten Tag war in der „Manöverkritik“ am Ende der Veranstaltung ein im allgemeinen positives Echo festzustellen. Es wurde deutlich, daß diese Art der Fortbildung dringend erwünscht ist. Das kann man auch sehr gut verstehen, wenn man bedenkt, daß die Änderungen im Bibliothekswesen für beurlaubte MitarbeiterInnen und Mitarbeiter unbemerkt vorstatten gehen und sich nuschwer zu Hause verfolgen lassen. Bedauert wurde, daß die Musterbeispiele nicht an Bildschirmgeräten, sondern nur auf dem Papier besprochen worden sind. Genau das hatte ich mir aber vorher lange überlegt und mich zu einem „Trockenkurs“ entschieden, da die Arbeit am Bildschirmgerät eine für die Kürze der Veranstaltung zu lange Einweisung in die Bedienung des Bildschirmgeräts bedeutet hätte.

Es wurde sehr bedauert, daß solche Fortbildungsaktivitäten nur aufgrund persönlicher Initiativen und unter Freizeitzustand zustande kommen.

Angesichts der eingangs dargestellten Problematik des Wiedereinstiegs in den Beruf, die sich im Bibliothekswesen ganz besonders auswirkt, wäre von den Arbeitgebern mehr Engagement zu fordern. Wenn schon keine derartigen Veranstaltungen von den Unterhaltsträgern angeboten werden, sollten doch wenigstens die persönlichen Aktivitäten unterstützt werden, auch z.B., indem Räume unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Von dieser speziellen Fortbildung abgesehen wurde aber auch ein dringender Bedarf an anderen Fortbildungsthemen, z.B. Regelwerk, deutlich. Es ist sehr zu bedauern, daß die Fachhochschule keinen Fortbildungsauftrag mehr hat. Auch hier ist wieder persönliches Engagement gefragt.

Das Fazit dieser Veranstaltung ist, daß solche Fortbildungsveranstaltungen dringend notwendig sind. Ich habe aber auch daraus gelernt, daß eine zukünftige Fortbildungsveranstaltung auf eine vorher genau definierte Zielgruppe zugeschnitten sein muß. Die Dauer von zwei Tagen erscheint angemessen. Eine längere Veranstaltung ist im Hinblick darauf, daß die TeilnehmerInnen und Teilnehmer z.T. weite Anreisen hatten, wohl nicht zumutbar. Außerdem werde ich bei einem nächsten Mal doch eine — wenn auch nur kurze — Vorführung an einem Bildschirmgerät vorsehen.

Zum Schluß möchte ich mich bei Herrn Krauch von der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen für seine Unterstützung bedanken.

Mein besonderer Dank gilt aber den TeilnehmerInnen und dem Teilnehmer der Fortbildungsveranstaltung, die mir durch ihre lebhaftige Beteiligung in Form von Fragen und Diskussionen die Veranstaltung zu einem Vergnügen gemacht haben.

Luise Hoffmann

VdDB Saarland

Castellum ad Blesam

14 Kolleginnen und Kollegen folgten am 21. 10. 1993 einer Einladung der Beirätin des VdDB, in einem Rundgang die Blieskasteler Altstadt zu besichtigen. Herr Harald Becker, Mitarbeiter des Kulturamtes, führte die Gruppe ungezwungen und sachkundig durch die ehemalige Residenzstadt der gräflichen Familie von der Leyen, die besonders unter der Regentschaft der Marianne v. d. Leyen (1775-1793) das Stadtbild geprägt hatte. Herr Becker, Dipl.-Bibl. und langjähriges Mitglied des VdDB, begann die Führung im Rathaus, wo im Erdgeschoß (Markthalle) zur Zeit gerade der saarländische Künstler Hartmut Köhl seine Werke ausstellt.

Nach der Besichtigung des Rathauses führte unser Weg erst durch den unteren Teil der Stadt (restauriertes Finanzamt, Geburtshaus Kardinal Wendel, Teile der alten Stadtmauer, Schlangenbrunnen, Herkulesbrunnen). Neben verwinkelten Gäßchen und malerischen Ecken, die eng mit historischen Ereignissen verbunden sind, wies Herr Becker auch auf Restaurierungsbedürftigkeit und architektonische Fehlentwicklungen hin.

Die Schloßbergstraße hinauf führte unser Weg an den Beamtenhäusern, heute z.T. Wohnhäuser, aus der Zeit der Regentschaft der Marianne v. d. Leyen vorbei. Auch das heutige Von-der-Leyen-Gymnasium, das auf die im 18. Jahrhundert von Franz Karl v. d. Leyen gegründete Klosterschule zurückgeht, ist in diesen herrschaftlichen Häusern untergebracht.

Die sterblichen Überreste der Marianne v. d. Leyen, die in Heusenstamm, Kr. Offenbach, Hessen, beerdigt war, wurden 1981 in die Krypta der Schloßkirche St. Sebastian überführt. Die Orangerie und der angrenzende Lustgarten waren der letzte Punkt der Besichtigung. Dieser einzige noch erhaltene Teil des Blieskasteler Schlosses wird heute für Ausstellungen und Konzerte genutzt. Von hier aus hatten wir Gelegenheit, einen Blick auf Stadt und Umgebung zu werfen.

Im Anschluß an die zweistündige Führung konnte, wer Lust hatte, den Nachmittag in einem kleinen gemütlichen Lokal in der Blieskasteler Altstadt beschließen.

Cornelia Ohme Elke Schwarz

VdDB Sachsen-Anhalt/Thüringen

Gesetz hin — Buch her?

Weiterbildung RECHTSFRAGEN IN DER BENUTZUNG in Halle und Weimar

Nachdem im vergangenen Jahr bereits eine Fortbildung des VdDB in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut erfolgreich in Sachsen und Sachsen-Anhalt lief, es war die FORTBILDUNG ZU ERWERBUNGSFRAGEN, kann auch 1993 auf ein gelungenes Zusammenspiel von DBI und VdDB zurückgeblickt werden. In Thüringen beteiligten sich an der Weiterbildung außer dem VdDB der DBV und der VDB.

Am 18. und 19. Oktober 1993 referierten Herr Prof. Peters (Köln), Herr Schuh (Hannover) und Herr Dr. Zelßner (Bamberg) in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle sowie im Landesverwaltungsamt Weimar über RECHTSFRAGEN IN DER BENUTZUNG.

In den Benutzungsabteilungen und Institutsbibliotheken der neuen Länder stehen die Kolleginnen/en vor einer Reihe schwieriger Probleme, da der rechtliche Rahmen zur Zeit doch noch Freiheiten offen läßt. Diese Probleme beginnen bei der Erhebung von Mahngebühren und deren Einlösung und enden bei der Ausleihe von Software.

Die Situation ist in Thüringen, ähnlich wie in Sachsen-Anhalt, ein „gesetzloser“ Zustand, da bis Ende Oktober 1993 noch keine Rahmenbenutzungsordnung und keine Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken vorlagen und auch die modifizierte Thüringer Leihverkehrsordnung noch im Genehmigungsverfahren schmort.

Bisher wird in den neuen Ländern noch nach gewohntem Recht, wie im Einigungsvertrag geregelt, gearbeitet. Wie dringend jedoch das Handeln nach BGB erforderlich ist, bewies das breite Spektrum der Fragen der insgesamt rund 110 teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen in Halle und Weimar.

Im Mittelpunkt der Referate standen Benutzung und Mahngebühren, Ersatzbeschaffung nach Verlust, Benutzerausweise und deren Verlust und Urheberrecht bei der Ausleihe von Software. Angeboten wurden den Veranstaltungsteilnehmern die Kenntnisse durch die Referenten in abwechslungsreicher Form: Prof. Peters bot jeweils den rechtlichen Rahmen und Herr Schuh und Herr Dr. Zeißner berichteten zu den interpretierten Gesetzen ihre Erfahrungen aus den Ländern Niedersachsen und Bayern. Es waren Zwischenfragen erwünscht und nach jedem Beitrag wurde die Gelegenheit zur Diskussion genutzt. Begriffe wie Gleichbehandlungsgrundsatz, Verhältnismäßigkeitsgrundsatz, Ermessenspielraum, Ersatzleistungsrecht bis Amtshilfe füllten sich für die Teilnehmer mit Inhalt. Fragen des Urheberrechtes zum Datenschutz, Vermiet- und Verleihrecht und EG-Recht wurden angesprochen.

Die Fortbildungsveranstaltung wurde in Halle nicht nur von Kolleginnen und Kollegen aus Sachsen-Anhalt besucht, sie zog Teilnehmer aus Leipzig, Potsdam, Frankfurt/O. und Neubrandenburg in die Universitäts- und Landesbibliothek. Die Weimarer Veranstaltung wurde von 48 Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, größtenteils aus wissenschaftlichen Bibliotheken, aber auch aus öffentlichen und Behördenbibliotheken besucht. Das Echo auf diese Veranstaltung war durchweg positiv. Die Teilnehmer waren von Inhalt und Form der Vorträge begeistert und bestätigten die Wichtigkeit einer Weiterbildung zu Rechtsfragen. Wiederholt wurde der Wunsch geäußert, dieses Thema in einer Folgeveranstaltung zu vertiefen. Doch zunächst hoffen die Beirätinnen der übrigen neuen Länder auf Wiederholung der Fortbildungsveranstaltung in ihren Regionen.

Herrn Prof. Peters, Herrn Schuh und Herrn Dr. Zeißner danken wir herzlich für ihre interessant und lebhaft dargebotenen Beiträge sowie für ihr Engagement, in den neuen Ländern zu helfen. Frau Usemann-Keller gilt unser Dank für die Organisation der Weiterbildung seitens des DBI.

Daß der VdDB bemüht ist, Themen mit hohem Aktualitätswert in den neuen Ländern anzubieten, wurde von den Kolleginnen und Kollegen anerkennend registriert.

Karin Reuter Almut Roloff

Aus dem VDB

Ämterwechsel

Es ist über Veränderungen im Vorsitz unseres Vereins zu berichten. Hinter dieser Nachricht kann sich besonders Spektakuläres doch kaum verbergen: Wachwechsel also. Zu den leitenden Vereinsämtern hat's ja bislang keinen Kollegen sonderlich intensiv gezogen — und nach zwei Jahren, kaum daß man die Regularien endlich im Griff hat, ist man normalerweise die Aufgabe schon wieder los. Kein Anlaß also für eine wortgewaltige, aktionsgeladene Presidential Address; wir haben nun mal eine, vorsichtig ausgedrückt, sehr überschaubare Vereinsmitgliedschaft, die sich aber aus recht individuell ausgeprägten Personen zusammensetzt. Das deutet auf Moderation und Kontinuität als oberste Gebote.

Ganz so schlicht stellt sich die Situation hier und heute aber nun doch nicht dar; die Vorgängerin im Vereinsvorsitz hat gute, energische Arbeit geleistet und dem Nachfolger bestimmte neue Wege geöffnet; der frischgebackene Vorsitzende will sich natürlich mit eigenen Akzenten an die schwierigen Aufgaben heranwagen; und, ganz besonders wichtig, der Vorstand wie der ganze Verein sehen sich in eine neue Umfeldsituation hineingestellt — die Menge der ökonomischen, kulturpolitischen usw. Ungewißheiten wächst immerfort. Business as usual, und dies möglichst irgendwo im Windschutz — das ist also vorbei!

1. Mit dem 1. September 1993 sind die Aufgaben im Vorsitz des Vereinsvorstands von Frau Poll (mit Plassmann und Anderhub als Vertreter) auf mich sowie Frau Poll und v. Egidy als die beiden Vertreter übergegangen. Zum Vorstand gehört nun auch Frau Hagenmaier-Farnbauer als unsere neue Schriftführerin.

Dem gar nicht so völlig neuen Vorstand sind für zentrale Themen bereits sehr solide Trittsteine in den ansonsten recht unsicheren Weg gelegt worden. Mit großem Arbeitseinsatz hat Frau Poll in die sogenannte Strukturfrage eine starke Bewegung gebracht; die von ihr vorbereitete und durchgeführte Mitgliederbefragung verhilft dem Vorstand zu einer Orientierung für die weiteren Verhandlungen über einen Zusammenschluß der bibliothekarischen Personalvereine als Vorstufe — dies ist die Vorgabe des Vereins — für einen umfassenden Personen- und Institutionenverband. Näheres hierzu wird eine gesonderte Publikation bieten; was meine persönliche Haltung zu diesem Thema anbelangt: s.u.

Die von Frau Poll ins Leben gerufene Kommission für Fachreferatsarbeit hat sich bereits mit sehr ansehnlichen Erfolgen diesem sehr zentralen Arbeitsfeld des Wissenschaftlichen Dienstes angenommen.

Ich habe hier nur zwei Punkte herausgegriffen, die mir besonders wichtiger scheinen; hierfür wie für die sonstige Tätigkeit im Interesse des VDB danke ich Frau Poll herzlich und bin mir dabei ihrer weiteren Tatkraft im Vorstand sicher.

2. Mit den bestehenden Kommissionen und Arbeitsgruppen sowie seinen Landesverbänden hat der Verein ein Organisationsgefüge, das, wie ich es derzeit sehe, den Erwartungen der Mitglieder gut begegnen kann. Eine fachlich-inhaltliche Ausweitung unserer Arbeit, sprich: zusätzliche Kommissionen, halte ich unter den derzeitigen Umständen nicht für notwendig. Soweit ich es zu überblicken vermag, haben sich die Kommissionen allesamt Aufgaben gestellt, die für die praktische Arbeit in den Bibliotheken von Bedeutung sind. Aber: wenn sich jetzt eine kleine Arbeitsgruppe zusammengefunden hat (deren Zuordnung zum VDB noch nicht einmal recht geregelt ist), um Tätigkeitsmerkmale für die Arbeit von Wissenschaftlichen Angestellten im WB-Bereich zu sammeln und im Sinne eines BAT-Kommentars zu bearbeiten, dann wird gerade dieses Projekt doch mit meiner besonderen Aufmerksamkeit rechnen können. Denn hiermit — beileibe aber nicht alleinedamit — können wir, so hoffe ich wenigstens, den Mitgliedern in den neuen Bundesländern ein konkretes Instrument in die Hand geben angesichts ihrer besonderen Schwierigkeiten — die durchaus bald allgemeindeutsch sein können! Darüber hinaus sehe ich hier einen verbindlichen berufsfeldbezogenen Ansatz, der möglichst schlüssig die Arbeit insbesondere an einem neuen Berufsbild mit den Bemühungen um zukunftsorientierte Ausbildungskonzepte verbinden sollte, gewiß aber auch für die Arbeit der übrigen Kommissionen ein Mehr an gemeinsamer Grundlage bieten wird.

Einer besonderen prophetischen Gabe bedarf es nicht, wenn man heute damit rechnet, daß das Recht des öffentlichen Dienstes vor einer Reformphase steht. Die Diskussion ist bereits in vollem Gange; es hilft überhaupt nicht, hiervoor die Augen zu verschließen. Effizienzsteigerung und Leistungsorientiertheit wird heute, so viele Probleme es damit en détail auch gibt, keiner mehr als Leerformeln abtun wollen — und wir, gerade wir vom VDB, werden uns mit aller Deutlichkeit zu diesen Kriterien zu äußern haben.

Und als letzten, gewiß nicht unwichtigsten Punkt: Keine Frage, daß die Zusammenarbeit bzw. die Frage eines engeren organisatorischen Schlusses mit den anderen bibliothekarischen Personalvereinen sowie endlich auch mit dem DBV den Vorstand auch weiterhin besonders beschäftigen wird. So überraschend der Beschluß der Mitgliederversammlung am 23. Mai 1991 in Kassel für mich persönlich auch gewesen ist, will ich doch jetzt keinen Zweifel daran lassen, daß für die nächste absehbare Zeit eine wesentlich kräftigere (aber nicht ungegliederte) Vertretung der gemeinsamen bibliotheksbefangenen nach außen mir wesentlich notwendiger erscheint als eine ausschließliche Konzentration auf die Wahrung und Förderung von berufsständischen Einzelinteressen. Es muß versucht werden, berechnete Spezifika anzusprechen und zugleich mehr Spielraum für übergreifende Arbeit zu gewinnen.

3. Diese Bewegungsmöglichkeit brauchen wir dringend. Dem öffentlichen Dienst generell, speziell uns Bibliothekaren, weht der Wind gegenwärtig gewiß nicht günstig in die Segel. Um beim Wortbild zu bleiben: wir werden all hands an Deck brauchen, um unter viel Kreuzen doch einigermaßen einen Kurs halten zu können.

Dr. Andreas Anderhub, VDB-Vorsitzender

Neuer Vereinsvorstand

Mit der Neuwahl auf der Mitgliederversammlung während des 5. Deutschen Bibliothekskongresses in Leipzig am 3. Juni 1993 setzt sich der Vereinsvorstand des VDB für die Amtsperiode vom 1. 10. 1993 bis 30. 9. 1995 aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Vorsitzender: Dr. Andreas Anderhub
Dienstadresse:
Universitätsbibliothek Mainz
Postfach 40 20
55030 Mainz
Jakob-Welder-Weg 6
55128 Mainz
Tel: (0 61 31) 39-26 44
Fax: (0 61 31) 39-41 59
1. stellv. Vorsitzende: Dr. Roswitha Poll
Dienstadresse:
Universitätsbibliothek Münster
Postfach 80 29
48043 Münster
Krummer Timpen 3-5
48143 Münster
Tel: (02 51) 83-4022
Fax: (02 51) 83-83 98
EMAIL: BOEKHO@wwupop.uni-muenster.de
2. stellv. Vorsitzender: Dr. Berndt von Egidy
Dienstadresse:
Universitätsbibliothek Tübingen
Wilhelmstr. 32
72074 Tübingen
Tel: (0 70 71) 29 25 84
Fax: (0 70 71) 29 31 23
- Schriftführerin: Dr. Monika Hagenmaier-Farnbauer
Dienstadresse:
Universitätsbibliothek Mainz
Postfach 40 20
55030 Mainz
Jakob-Welder-Weg 6
55128 Mainz
Tel: (0 61 31) 39-41 68
Fax: (0 61 31) 39-41 59
- Kassenwart: Dr. Johannes Marbach
Dienstadresse:
Universität der Bundeswehr Hamburg
Universitätsbibliothek
Postfach 70 08 22
22008 Hamburg
Holstenhofweg 85
22043 Hamburg
Tel: (0 40) 65 41-28 64
Fax: (0 40) 65 41-2 78 4
EMAIL: b__jur@unibw-hamburg.de

Mitgliederumfrage des VDB zur Neustrukturierung der Verbände

Alle reden vom Zusammenschluß der bibliothekarischen Verbände: Der VDB hat seine Mitglieder befragt.

Im Mai 1991 erhielt der Vorstand des VDB von der Mitgliederversammlung in Kassel den Auftrag, die Möglichkeit eines gemeinsamen bibliothekarischen Personalverbandes zu erkunden mit dem gleichzeitigen Ziel, die BDB zu stärken. Eine Strukturkommission, die Personalverbände und DBV vereinte, legte mehrere Modelle vor, die sich vor allem am Schweizer Vorbild orientierten (Institutionen und Personen in einem Gesamtverband, darin verschiedenste Interessengruppen). Im Dezember 1992 schien dies Ziel nahe: In der „Göttinger Erklärung“ einigten sich alle Verbände auf das auch vom Vorstand und Vereinsausschuß des VDB favorisierte Modell „Gesamtverband“ als Zielvorstellung.

Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1993 zeigte sich, daß diese Zuversicht verfrüht war: Präsidium und Vorstand des DBV sehen zumindest im Augenblick keine Möglichkeit eines Zusammenschlusses von Institutionen- und Personenverbänden; auch in den Personalverbänden — vor allem im VBB — wurden Bedenken gegen den Gesamtverband geäußert. Andererseits lud nun — kurz nach dem Bibliothekskongreß in Leipzig — der VBB zur Gründung nur eines gemeinsamen Personalverbandes ein. In der Mitgliederversammlung des VDB in Leipzig aber wurden inzwischen auch Zweifel daran laut, ob es überhaupt sinnvoll sei, in einem größeren Verband aufzugehen.

In dieser komplizierten Situation hat der VDB das getan, was Parteien in der letzten Zeit vorgemacht haben: Wir haben die „Basis“, die Mitglieder gefragt. Schließlich handelt es sich um die wichtige Entscheidung für die nächsten Jahre, die ohne die Zustimmung der Mitglieder nicht getroffen werden kann.

Ende Juli wurde ein Fragebogen an alle Mitglieder versandt. In einem längeren Vorwort wurden die bisherige Diskussion zur Verbandsstruktur und die verschiedenen Modellvorstellungen erläutert. Wir haben uns bemüht, in dem Fragebogen auch zu Kommentaren und Bemerkungen anzuregen, um die Gründe für diese oder jene Entscheidung zu erfahren. Besonders interessierte uns auch zu wissen, welche Belange die Mitglieder von ihrem Berufsverband vertreten sehen möchten.

Der Rücklauf betrug immerhin fast 30 %, für eine Meinungsumfrage ein erfreuliches Ergebnis.

Mitglieder des VDB (einschl. außerordentliche Mitglieder)

	1.473	
Eingegangene Fragebögen:	419	= 28,4 %
Enthaltungen:	5	
Ausgewertete Fragebögen:	414	

Die schriftlich geäußerten Enthaltungen kamen von älteren Mitgliedern, die sich nicht mehr genügend in der Thematik bewandert fühlten.

Frage 1: Wären Sie einverstanden, daß der VDB sich auflöst und in einem größeren Verband aufgeht?

Antworten insgesamt:	414	
Ja:	76	= 18,3 %
Ja mit Bedingungen:	233	= 56,3 %
VDB soll als eigenständige Sektion erhalten bleiben:	173	= 41,8 %
VDB kann in einer Sektion WB/Personalverband aufgehen:	51	= 12,3 %
Unter bestimmten Bedingungen:	9	= 2,2 %
Nein:	105	= 25,4 %

Während also ein Viertel der Antworten sich klar gegen jedes Aufgehen in einem größeren Verband aussprach, stimmten 18 % ohne Einschränkung dafür. Der größte Teil der Antwortenden kann sich einen Zusammenschluß unter bestimmten Bedingungen vorstellen: Fast 42 % sprechen sich dafür aus, daß der VDB, wenn er in einem größeren Verband aufgeht, als selbständige Sektion erhalten bleibt! Die weiteren Bedingungen, die hier genannt wurden, entsprechen meist den unter Frage 2 angegebenen besonderen Wünschen.

Ablehnung und Bedenken wurden vor allem mit divergierenden Interessen der bisherigen Gruppierungen begründet; häufig wurden dabei die Äußerungen des VdDB im Rundschreiben über den höheren Dienst zitiert.

Frage 2: Welche besonderen Wünsche haben Sie bei einem engeren Zusammenschluß der Verbände:

Hier waren als Beispiele im Fragebogen genannt: Minderheitenschutz bei bestimmten Problemen, Stärkung der Landesverbände, Garantie einer Vertretung in bestimmten Gremien ... Diese Forderungen wurden denn auch am häufigsten genannt:

Minderheitenschutz:	102
Vertretungsgarantie:	49
Stärkung der Landesverbände:	34
Vetorecht:	9

Insgesamt wurde Frage 2 nur 156 mal beantwortet; vielen genügte das Ankreuzen bei Frage 1 oder 3.

Frage 3: Mit welchem der diskutierten „Modelle“ wären Sie einverstanden:

Die Frage wurde nicht von allen beantwortet und nicht zu allen Modellen. Einigen reichte ihr grundsätzliches „ja“ oder „nein“ bei Frage 1, andere kreuzten nur ihr favorisiertes Modell an.

Gesamtverband:

ja:	215
mit Einschränkung:	38
nein:	83
	<u>336</u>

2-Säulen-Modell mit gemeinsamem Personalverband:

ja:	68
mit Einschränkung:	40
nein:	189
	<u>297</u>

Welche Untergliederung eines gemeinsamen Personalverbandes können Sie sich am besten vorstellen?

2 Sektionen ÖB/WB:	71
4 Sektionen analog zu den bisherigen Personalverbänden:	135

Alternativmodell:

ja:	97
mit Einschränkung:	61
nein:	101
	<u>259</u>

Als „Alternativmodell“ war folgende Lösung bezeichnet worden: DBV (Institutionenverband) und Personalverband bestehen nebeneinander; ihre Vorstände tagen aber gemeinsam und bilden dadurch das Koordinationsgremium der BDB, so daß ein weiteres Gremium entfällt und die Zusammenarbeit verstärkt wird.

Das Modell „Gesamtverband“ steht in der Auswertung eindeutig an der Spitze: 75,3 % der Antwortenden können es gut oder mit Einschränkung akzeptieren; beim „Alternativmodell“ sind es immerhin noch 61 %. Lediglich einen gemeinsamen Personalverband zu schaffen, wird dagegen von der Mehrheit abgelehnt: 63,6 % = nein.

Frage 4: Welche Berufsfragen des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes sollten weiterhin von einer speziellen Gruppe (Sektion) vertreten werden?

keine	23
Berufsbild insgesamt	270
Ausbildung/Fortbildung	259
Fachreferatsarbeit	230
Stellung des wissenschaftlichen Bibliothekars in der Universität	210
Besoldung/Tarif	184
Management	16

Die Punkte waren bis auf „Management“ zum Ankreuzen angeboten. Bei den zusätzlichen Bemerkungen wurden nicht nur 16 mal Fragen der Organisation und des Managements als wichtige Themen genannt; es wurde auch häufig als Anliegen erwähnt, die eigene Arbeitsumgebung (z. B. in Altbestandsabteilungen oder Spezialbibliotheken) stärker berücksichtigt zu sehen, speziell auch bei den Fragen der Fortbildung. In der 1991 gegründeten Fachreferatskommission ist dies ja bereits geschehen; dies wurde auch mehrfach als wichtig und erfreulich erwähnt.

Frage 5: Was von der bisherigen Arbeit des VDB sollte unbedingt erhalten bleiben?

Jahrbuch	328
Bibliothekartag	265
Ausbildung/Fortbildung	152
Fachreferatsarbeit	128
Besoldung/Tarif	117
Recht	99
Neue Techniken/Medien	74
Frauen im höheren Bibliotheksdienst	59
Berufsbild insgesamt	42
Stellung des wissenschaftlichen Bibliothekars in der Universität	23

Das Jahrbuch als ständiges Arbeitsinstrument, das alle Mitglieder bekommen, ist ihnen offensichtlich besonders wichtig. Der Bibliothekartag als spezielle Veranstaltung für den wissenschaftlichen Bibliotheksbereich hat ebenfalls hohe Priorität. Zum Bibliothekartag (oder Bibliothekskongreß) kamen hier die meisten Bemerkungen: Befürwortung und Ablehnung des Zusammengehens mit der „Bibliotheca“ hielten sich etwa die Waage. Recht häufig wurde ein 2-Jahres-Rhythmus für ausreichend gehalten, daneben wurden aber auch Wünsche nach kleineren speziellen Fachtagungen geäußert.

Die Fragen 4 und 5 wurden häufig pauschal beantwortet (von 5 auf die Antwort 4 verwiesen). Eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen nutzte die Gelegenheit, Wünsche zu bestimmten Fragen (Aus- und Fortbildung, Tagungen, Berufsbild) ausführlich zu begründen. Dies wird den betreffenden Kommissionen zugeleitet. Vor allem der Fortbildungsbereich wurde sobetont, daß hier weitere Aktivitäten geplant werden müssen.

Fazit

Daß drei Viertel der Antwortenden — wenn auch zum größten Teil mit Einschränkungen — sich einen stärkeren Zusammenschluß der Verbände vorstellen können, erleichtert dem Vorstand die kommenden Gespräche mit den anderen Verbänden. Das eindeutige Votum für einen Gesamtverband, der Institutionen und Personen zusammenschließt, und gegen einen getrennten Personalverband erschwert allerdings unsere Position bei den jetzt laufenden Verhandlungen zu einem gemeinsamen Personalverband. Wir können einen gemeinsamen Personalverband nur als Vorstufe planen und nur dann, wenn der Personalverband einen stärkeren Zusammenschluß mit dem Institutionenverband anstrebt. Vielleicht läßt sich auf Dauer zumindest eine Lösung wie im „Alternativmodell“ erreichen.

Auch die in einen größeren Verband einzubringenden Positionen sind nun klar: Der bisherige VDB soll als Sektion (oder Interessengruppe) erhalten bleiben und vor allem Fragen des Berufsbildes, der Aus- und Fortbildung und der verschiedenen Arbeitsbereiche des wissenschaftlichen Dienstes aufgreifen.

In der Vereinsausschuß-Sitzung am 29./30. Oktober 1993 wird das weitere Vorgehen beraten.

Dr. Roswitha Poil, 1. stellv. Vorsitzende

Mitgliederverwaltung

Ab 1994 kein Versand von Beitragsrechnungen und Mitgliedskarten mehr

Die bisher regelmäßig zu Beginn eines jeden Jahres verschickten Beitragsrechnungen mit anhängender Mitgliedskarte wird es ab 1994 nicht mehr geben. Die recht beträchtlichen Kosten für den Druck der Karten und die Portoerhöhung um fast 100 % (von —,60 DM auf 1,— DM) veranlaßten den Vereinsausschuß, die Mitgliederversammlung darüber abstimmen zu lassen, ob es diese Karten weiterhin geben soll. Der weitaus größte Teil der Mitgliederversammlung hielt sie in der Tat für nicht notwendig.

Der Kassenwart wird statt dessen im letzten Rundschreiben eines jeden Jahres und im ersten des dann laufenden Jahres darauf aufmerksam machen, daß und wann der Beitrag fällig ist. Der Termin bleibt weiterhin der 1. 2. eines jeden Jahres.

Die Erfahrungen des VdDB, der diese Regelung schon seit einigen Jahren mit Erfolg praktiziert, macht mich hoffnungsvoll, daß dies auch beim VDB klappen kann.

Als Beleg akzeptiert jedes Finanzamt bei Beträgen bis 100,— DM (wer mehr bezahlen möchte, bekommt selbstverständlich eine entsprechende Bescheinigung) ohne weiteres einen Überweisungsdurchschlag oder einen Kontoauszug. Das gilt sowohl für Mitglieder, die am Einzugsverfahren teilnehmen, als auch solche, die immer noch „per Hand“ überweisen, womit ich wieder bitte, sich doch für das Einzugsverfahren zu entschließen. Es vereinfacht das Verfahren bei allen Beteiligten.

Die 113 Mitglieder, die ihren Beitrag für das laufende oder auch noch für weitere Jahre nicht bezahlt haben, möchte ich herzlich bitten, dies noch möglichst in diesem Jahr zu erledigen.

Dr. Johannes Marbach, Kassenwart

Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen

Neue Mitglieder gesucht

Besoldungs- und Tarifkommission:

In der Besoldungs- und Tarifkommission ist ein Platz neu zu besetzen.

Derzeitige Arbeitsschwerpunkt sind:

- Fragen zur Besoldungs- und Tarifproblematik — nicht zuletzt der neuen Länder
- Berufsmöglichkeiten von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in den Mitgliedsländern der EG (insbesondere Belgien, Luxemburg, Irland).

Kommission für Ausbildungsfragen:

In der Kommission für Ausbildungsfragen ist ein Platz neu zu besetzen.

Derzeitige Arbeitsschwerpunkte sind:

- Bemühungen um die Verbesserung der theoretischen und praktischen Ausbildung der Referendare
- Ausbildungssituation in Berlin
- Mitarbeit beim Berufsbild höherer Dienst

Kolleginnen und Kollegen, die in einer der beiden Kommissionen mitarbeiten möchten, werden gebeten, ihr Interesse schriftlich beim Vorsitzenden des VDB anzumelden, gegebenenfalls mit Angaben über bisherige Erfahrungen in den Arbeitsschwerpunkten der jeweiligen Kommission.

Aus den VDB-Landesverbänden

Besuch des Vorsitzenden des VDB in Mecklenburg-Vorpommern

Der im Frühjahr auf dem Bibliothekskongreß in Leipzig neugewählte Vorsitzende des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB), Herr Dr. Andreas Anderhub, begann seine Antrittsbesuche bei den Landesverbänden des VDB in Mecklenburg-Vorpommern. Am 2. und 3. 8. weilte er als Gast des Vorstandes des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern des VDB und des Direktors der Universitätsbibliothek in Rostock.

Im Gespräch mit Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Mecklenburgischen Landesbibliothek Schwerin, der Bibliothek des Landesinstitutes für Schule und Ausbildung Rostock und der Universitätsbibliothek Rostock ging es vorrangig um Fragen des Berufsbildes des Wissenschaftlichen Bibliothekars, um Probleme der Eingruppierung und Vergütung an ostdeutschen Bibliotheken und die weitere Entwicklung der Bibliotheken vor dem Hintergrund des Einsatzes neuer Techniken und Medien.

Mit Befremden nahm Herr Dr. Anderhub zur Kenntnis, daß MitarbeiterInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken Mecklenburg-Vorpommerns z.T. niedriger eingestuft wurden, als dies für vergleichbare Tätigkeiten in anderen, auch ostdeutschen Bundesländern geschieht. Diesem Problem sollte sich die Besoldungs- und Tarifkommission des VDB widmen, um die Anerkennung und Akzeptanz allgemein verbindlicher Tätigkeitsmerkmale bei den Trägern wissenschaftlicher Bibliotheken zu befördern und somit eine Grundlage für korrekte Einstufungen zu schaffen.

Weiterhin wurde deutlich gemacht, daß insbesondere die Fachreferenten ihre Verantwortung und Zuständigkeit bei der Ausgestaltung und Leitung wichtiger bibliothekarischer Prozesse im Zuge der grundlegenden Umstrukturierung ihrer Bibliotheken annehmen müssen.

Im Gespräch mit dem Direktor der UB Rostock, Herrn Dr.-Ing. Peter Hoffmann und beim Rundgang durch die Arbeitsräume und öffentlichen Dienststellen der Zentralen Universitätsbibliothek erhielt Herr Dr. Anderhub einen Eindruck von den Schwierigkeiten, die die tägliche Arbeit in der UB Rostock kennzeichnen; unzulängliche Raumverhältnisse und z.T. überalterte Arbeitsplatzausstattungen erfordern von den MitarbeiterInnen der Bibliothek ein hohes Engagement bei der Bewältigung der „Bücherberge“. Dabei ist es erfreulich, daß sich mit dem zum Jahresende bevorstehenden Umzug der UB Rostock in einen Containerbau die Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen in gewissem Umfang verbessern werden und den NutzerInnen vor allem im Bereich Kataloge und Auskunft neue Dienstleistungen angeboten werden können.

Michael Hexel



Zusammenarbeit der Personalverbände in Bayern

Die Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken haben ihren VBB (Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken), die Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken haben ihren VdDB (Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken), die wissenschaftlichen Bibliothekare im höheren Dienst haben ihren VDB (Verein Deutscher Bibliothekare) und die Bibliotheks-Assistenten haben ihren BBA (Bundesverein der Bibliotheks-Assistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken). Für Außenstehende ist die Vielzahl dieser Personalvereine nicht durchschaubar und für die Durchsetzungskraft der Bibliothekare ist die Aufsplitterung sicher nicht förderlich. Eine Diskussion über die Zusammenarbeit oder Zusammenführung der Verbände findet seit einigen Jahren statt, aber auch beim Bibliotheks-Kongreß in Leipzig hat sich für einen Übergang in einen einzigen Verband kein Weg gefunden. Da aber die Zukunft eine engere Zusammenarbeit oder ein Zusammengehen bringen wird, haben sich die Vorsitzenden der Bayerischen Landesgruppen dieser Personalverbände am 30. Juni 1993 zum ersten Mal an einen Tisch gesetzt und überlegt, wie die Verbände enger zusammenarbeiten können. Bei den Gesprächen, an denen auch der Bayerische Bibliotheksverband als Landesverband des DBV teilnahm, wurde sehr deutlich, daß erhebliche Informationsdefizite über die Größe, die Arbeitsschwerpunkte und die Organisation der Verbände untereinander bestand. So hatte dieses erste Treffen zuerst die Funktion des Gegenseitig-Kennenlernens.

Bald wurde aber auch deutlich, daß zumindest im Bereich der Fortbildung gemeinsame Interessen bestehen. Wenngleich die Inhalte der bisher angebotenen Fortbildungsveranstaltungen unterschiedlich waren, so wollen die Verbände sich in Zukunft gegenseitig informieren und die Mitglieder gegenseitig einladen.

Auch in Fragen der Besoldung und der Vergütung der Mitarbeiter in Bibliotheken ist ein gegenseitiges Interesse zu erkennen. Gerade in diesem Punkt ist ja auch die gemeinsame Schlagkraft der Personalverbände notwendig.

Die Vorsitzenden vereinbarten außerdem, innerhalb ihrer Organisation zu diskutieren, inwieweit der Bayerische Bibliothekstag, der bisher allein vom Bayerischen Bibliotheksverband und dem VBB veranstaltet wurde, in Zukunft für die anderen Verbände zu öffnen ist. Ein breites Interesse der Vorsitzenden war zu spüren. Es bleibt zu hoffen, daß die sich andeutende gemeinsame Strategie auch zum Tragen kommt.

Anton Graf
BBA — Landesgruppe Bayern, Vorsitzender

Das aktuelle Thema

Fortbildung der Bibliotheksdirektoren und des Ministeriums durch den Rechnungshof Baden-Württemberg

Klar sieht, wer von ferne sieht,
und nebelhaft, wer Anteil nimmt.
LAOTSE

I.

Das *Rundschreiben* des VDB/VdDB (1993/3, S. 2/3) berichtet über eine *Fortbildungsveranstaltung des VDB-Landesverbandes Baden-Württemberg* in der UB Heidelberg am 2. April dieses Jahres. Die Attraktivität des Themas führte mehr als einhundert Teilnehmer zu dieser Veranstaltung. Denn „**Fragen der Organisation und Datenverarbeitung bei den wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg**“ stießen vor allem deshalb auf reges Interesse, weil, nach bereits zwei vorauslaufenden Untersuchungen, die wissenschaftlichen Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen des Landes eineinhalb Jahre lang, wie es im *Rundschreiben* heißt, von „*drei bibliothekarische[n] Laien*“ des Landesrechnungshofes untersucht worden sind (kursiv oder in spitzen Klammern: der Verf.). Der Landesrechnungshof hat seine Ergebnisse in einem umfangreichen Bericht (im November 1992, 180 Seiten plus Anmerkungen und Anlagen) niedergelegt. Dies ist im deutschen Bibliothekswesen ein bis heute einmaliger Vorgang. Diese „internen Prüfungsmitteilungen“ gingen an „die Bibliotheken“ (aaO.), aber wohl kaum weiter an „die Bibliothekare“. Sie waren deshalb gekommen, Näheres über das in der Einladung genannte Thema zu hören.

Doch wurden sie auf dieser Veranstaltung nur ganz summarisch und unzureichend, im übrigen „aus der Sicht des Ministeriums“ (aaO.) unterrichtet. Das war um so bedauerlicher als durch das Gutachten des Rechnungshofes zum ersten Mal ein exakter zusammenhängender Bericht über die Entwicklung von Bibliotheksorganisation und Datenverarbeitung (DV) seit 1985 in dieser Region vorliegt. Bei allen Unterschieden hat er, als *pars pro toto*, für die anderen Regionen der alten wie neuen Bundesrepublik erhebliche Bedeutung. Er ist eine amtliche Quelle zur künftigen Geschichte der Bibliotheken und Bibliothekare in Baden-Württemberg und ihrer Führungsgruppe, der Bibliotheksdirektoren und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung (MWF).

Um diesem Mangel an Übersicht und Information der Bibliothekare abzuwehren, werden im folgenden, überwiegend mit den Worten des Rechnungshofes, einige, nur die 11 Universalbibliotheken betreffenden Ereignisse und die darin sichtbar werdenden (Infra-)Strukturen vorgestellt, die diese Ereignisse erst ermöglichten.

Zugleich soll damit dem Verhaltensgrundmuster bei uns entgegengetreten werden, jedes Fehlverhalten oder aber dessen Kritik, wie sie zum Beispiel der Rechnungshof vorträgt, möglichst über einen engeren Kreis hinaus nicht bekannt werden zu lassen — obwohl doch nur bekannte Kritik Nutzen stiftet.

II.

Generelle und strukturelle Anmerkungen des Rechnungshofes

Über die Art und Eignung bibliothekarischer Arbeitsabläufe zur Datenverarbeitung schreibt der Rechnungshof: „Die wesentlichen Arbeitsvorgänge, die bei den Bibliotheken anfallen, sind dem Umfang nach Massengeschäfte, dem Inhalt <und der möglichen Form> nach weitgehend bei allen Bibliotheken identisch, verwaltungstechnisch teilweise sehr aufwendig, zugleich sich häufig wiederholend <und> mit einem großen Aufwand an Datenerfassung und -verarbeitung verbunden. Alle diese Merkmale lassen die Mehrzahl der Arbeitsvorgänge in hervorragender Weise für den umfassenden Einsatz von DV-Verfahren geeignet erscheinen“ (III.1).

Deshalb sei „eine konsequente Umstellung der Geschäftsabläufe ... unumgänglich“. Der Rechnungshof „*vermißt eine einheitliche, verbindliche Gesamtkonzeption*“ (I.1.2.1). Ebenso fehlt es <allgemein> an einer konsequenten Führung und Steuerung der Bibliotheksangelegenheiten, <speziell> im DV-Bereich ... Ein zeitgemäßes Projektmanagement mit einheitlicher und systematischer Vorgehensweise sowie geordnetem Berichtswesen“ habe der Rechnungshof nicht angetroffen. „Analysen mit Beschreibung und Bewertung der gegenwärtigen Aufbau- und Ablauforganisation fehlen. DV-Projekte werden mehr oder weniger spontan, nur auf die Momentensituation bezogen und ohne Rücksicht auf den Ist-Zustand begonnen. Planungsunterstützende Methoden <der Betriebswirtschaft und Informatik> wurden nicht eingeführt“ (I.1.2.3) <was der 1983 aufgelöste Unterausschuß für Bibliotheksforschung versucht hatte>.

„Es ist vielmehr die Tendenz erkennbar“, schreibt der Rechnungshof, „jegliche bibliotheksrelevante Angelegenheit ... Ausschüssen und Arbeitsgruppen zu überlassen. Deren Ergebnisse sind <wie in fast allen Gremien nach Kollegialprinzip> meistens wegen stark divergierender Auffassungen und Einzelinteressen *Kompromisse auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner*“. <Ihnen liegen Denk- und Handlungsmuster zugrunde, die das Partikularinteresse über das Gemeininteresse stellen und Veränderungen in der eigenen Bibliothek zurückweisen. Das daraus gespeiste, als unverbrüchliche Norm von Kollegialentscheidungen dazutretende *Konsensprinzip* führt zu einer stabilen Organisation anonymer und planloser Unverantwortlichkeit, für die es in diesem Bericht und auch sonst viele Beispiele gibt>. Diese Kompromisse auf kleinstem gemeinsamen Nenner, so der Rechnungshof, „führen zu keiner einheitlichen Linie <die eine Gesamtkonzeption voraussetzt>, *gleichwohl werden sie meistens vom Ministerium ohne weiteres übernommen*“ (I.1.2.1). <Das eigentliche Ergebnis besteht dann in dem „Doppelmerkmal der vollendeten Bürokratie: steigende Kosten bei sinkender Effizienz“ (K. Adam)>.

Jedoch, schreibt der Rechnungshof, „wird die Wissenschaft verstärkt darauf drängen, daß sie einen schnellen und umfassenden Zugriff auf das vorhandene Informationsmaterial erhält ... Die bisher vom MWF eingeleiteten und finanzierten DV-Bestrebungen erfolgten offensichtlich, ohne daß vorher eine genaue und vor allem umfassende Analyse des Einsatzpotentials von DV-Verfahren unter Berücksichtigung der Aufbau- und Ablauforganisation der Bibliotheken vorgenommen wurde <also *ohne Systemanalyse*> ... Die derzeit noch umfassende manuelle Erledigung der Geschäftsvorfälle bedingt, daß in erheblichem Umfang dieselben Buchdaten mehrfach erhoben und verarbeitet werden müssen (nach der Bestellung zu 45 % bei der Inventarisierung, zu 57 % bei der Katalogisierung und zu 23 % bei der Ausleihe)“ (III.1).

„<Es> können bei der Gestaltung und der Ablauforganisation analog die Grundsätze, Methoden und Verfahren *wie bei Verwaltungsbehörden mit Massengeschäften* angewandt werden ... <Die ungleichartige Organisation gleichartiger Arbeitsvorhaben> sollte einheitlich geregelt werden. Es erscheint unzeitgemäß, daß diese unterschiedlichen Arbeitsabläufe — quasi als „traditionelle Besitzstände“ der einzelnen Bibliothek — <nur deshalb> fortgeführt werden“ <weil es die Regel ist, daß Positionen von einundderselben Person lebensarbeitszeitlich besetzt bleiben und Umsetzungen, auch vom Bibliotheksdirektor, als fast unerträgliche Zumutung angesehen werden> ... „Die UB Konstanz hat <seit 1985> ihre Geschäftsgänge an den Erfordernissen der DV orientiert <*integrierter Geschäftsgang*>. Sie erreicht damit eine schnelle Buchbereitstellung und komfortable Recherchemöglichkeiten, sowie, bedingt durch die Art der <systematisch geordneten> Buchaufstellung in Freihandbereichen, einen

besseren Benutzerservice als die anderen Bibliotheken. <Die traditionelle Organisation der Bibliotheken> erfordere demgegenüber einen erheblich höheren Arbeitsaufwand“ (I.1.2.2), weil „trotz weitgehender Gleichartigkeit der Arbeitsvorgänge die Arbeitsabläufe in den Bibliotheken unabhängig voneinander (I.1.2.2) und deshalb teilweise unterschiedlich und vielfach nicht zweckmäßig organisiert“ wurden (II.3.1). Sie weisen bei einzelnen Bibliotheken „Schleifen“ auf. Buchdurchlaufzeiten von mehreren Monaten seien nicht vertretbar. Die Geschäftsgangsorganisation bedürfe einer kritischen Analyse ... unter Berücksichtigung des Einsatzes von DV-Verfahren (aaO.). So werde z.B. „das Akzessionsjournal teilweise noch <wie im 19. Jahrhundert> handschriftlich in Buchform geführt“ (II.3.2.1).

Arbeitsstrukturen in Bibliotheken: Stückwerk statt Werkstück, tayloristisch statt in Netzwerken.

Sodann legt der Rechnungshof einen *Vergleich des Arbeitsaufwandes* konventioneller Bibliotheken zu einer Bibliothek mit integriertem DV-Verfahren (der UB Konstanz) vor und fügt hinzu: „Es handelt sich um gemittelte Werte, die allerdings eher an der Untergrenze liegen“. Er faßt (unter Kap. 2) zusammen: „Die einzelnen Kostenvergleiche <für Erwerbung, Titelaufnahme und Fernleihe> lassen eindeutig die wirtschaftlichen Vorteile einer weitgehend mit DV-Unterstützung arbeitenden Bibliothek erkennen. Die <im integrierten Geschäftsgang> rechnerischen Einsparungseffekte bei *Wegfall der betriebswirtschaftlich als unproduktiv anzusehenden Kosten*, die sich in Größenordnungen von über 80 Stellen oder *über 9,1 Mio. DM an jährlichen Aufwendungen* bewegen, verdeutlichen die Notwendigkeit eines konsequenten DV-Einsatzes ... Im übrigen hat der Rechnungshof den Eindruck, daß bei den Bibliotheken erst durch *seine* Erhebung das Problembewußtsein dafür geweckt wurde, welchen Zeitaufwand die Vielzahl der zu verarbeitenden Kataloge <und Karteien> und die Masse der zu verarbeitenden Titelkarten <1991 mehr als 3,7 Mio.> erfordert.“

<Dieser vom Rechnungshof in eineinhalb Jahren bei der Prüfung der Bibliotheken erworbene und berechtigte Eindruck gehört mit zu den bestürzendsten Feststellungen, wenn man bedenkt, daß dieses Faktum möglicher Verbesserungen der Bibliotheksbenutzung durch DV-Einsatz und damit von Personalschichtungen und der Einsparung von Mitteln seit mehr als 25 Jahren für jeden Bibliothekar bekannt sein können oder gar bekannt sind, ohne daß davon (mit Ausnahme der alphabetischen Katalogisierung und der Ortsausleihe) Gebrauch gemacht worden wäre. Es wäre wohl angezeigt, den Gründen und Hintergründen dieser Unkenntnis oder Untätigkeit nachzugehen, um sich ein realistisches Bild von Art und Arbeitsweise unserer Profession zu machen, der „Dienst nach überkommener Vorschrift“ offenbar als höchste Tugend gilt.>

In der Einleitung des Prüfungsberichts (Abschnitt I, Kap. 3/4) gibt der Rechnungshof eine Reihe von „*Eckwerten*“, die er nicht im MWF abrufen konnte, sondern selbst erheben mußte: zur Entwicklung der 11 Bibliotheken, ihrer Bestände und Benutzerzahlen wie ihrer Personal- und Sachkosten, im Vergleich der Jahre 1985, 1988, 1991. Sie geben einen Anhalt für die Größenordnung, um die es bei allein diesen 11 Bibliotheken geht:

„Die elf wissenschaftlichen Bibliotheken *erwerben* jährlich Literatur für über 35 Mio. DM, <wobei sie> jährlich rd. 700.000 Erwerbsvorgänge bewältigen (I.1.1) ... Von 1985-1991 erhöhten sich ihre *Bestände* um rd. 3.293 Mio. auf insgesamt 18.660 Mio. Einheiten (d.h. um 21,4 %). Bei einer Vergrößerung der *Studentenzahl* um rd. 15,2 % (I.4.2), hat sich die Zahl der aktiven *Benutzer* um 19 % erhöht (I.4.1). Die *Orts-Ausleihen* erhöhten sich um 28,7 % (I.4.1), die aktive *Fernleihe* um rd. 22 %, die *passive* dagegen um rd. 31 % (aaO.), die *Gesamtzahl der Ausleihen* beträgt — nach Angaben des MWF — *gegen 8 Mio.* (I.1.1).

Das *Personal* wuchs von 1985-1991 mit 111 Stellen um 11 % (Übersicht 1/7) auf 1.103 Stellen (1991), während die *Kosten für das Personal* (79,1 Mio. DM 1993), die einen wesentlichen Teil der rd. 137,7 Mio. DM (1993) für die Bibliotheken (I.1.2.1) ausmachen, um 34 % (I.4.1) stiegen. Denn von diesem Zuwachs entfielen auf den gehobenen Dienst bei insgesamt 455 Stellen (fast 20 %), 30 Stellen (= 6,7 %) auf den einfachen und mittleren Dienst (mit 477 Stellen),

und auf den Höheren Dienst nur 2, das sind 1,3 % von 151 Stellen. Ganz allgemein, aber besonders bei der Verbundkatalogisierung (77,7 % gehobener, 21 % mittlerer Dienst, s. Übersicht 6), bemängelt der Rechnungshof das Fehlen eines aufgabengerechten Einsatzes des Personals unter Berücksichtigung der technischen Entwicklung (z. B. der Fremddatenübernahme, s. II.2). Die wachsende Inanspruchnahme der Bibliotheken erfordere immer mehr Personalkapazität. Da aber eine weitere Personalaufstockung nicht möglich sei, müsse der Aufgabenzuwachs durch organisatorische und technische Maßnahmen aufgefangen werden (I.4.2).

Der *Sachaufwand* der Bibliotheken stieg von 1985-1991 um rd. 50 % (aaO.). In dieser Zeit wurden allein für die Beschaffung der Bibliothekshardware über 11,5 Mio. DM bereitgestellt (I.2.2), für DV-Verfahren insgesamt rd. 81 Mio. DM ausgegeben (I.1.2.3).

Jeder Bibliothek wurde vom zuständigen Ministerium <bezeichnenderweise> überlassen, wann sie mit der *Verbundkatalogisierung* beginnen wollte (II.3.2.2.1). So begann die UB Freiburg vier Jahre später als die ersten Bibliotheken <und mit Profit aus deren Arbeit>. Ebenso bleibe die *Retrospektive Konversion*, vor allem der Literatur der letzten 20 Jahre, der Entscheidung der einzelnen Bibliothek überlassen, da es keine <Gesamtkonzeption und keine> einheitlichen Vorgaben des Ministeriums gäbe (aaO.). Das gleiche gelte für die *kooperative Nutzung von Sacherschließungsdaten*, die noch gar nicht angepackt worden sei.

„Die Speicherung der Daten dient im übrigen der jeweiligen Bibliothek derzeit lediglich dazu, Zettel für ihren Zettelkatalog herzustellen ... (mit Ausnahme: UB Konstanz und teilweise UB Heidelberg). Im Jahr 1991 wurden allein vom Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) über 2,2 Mio. <der insgesamt über 3,7 Mio.> Titelkarten für die Zettelkataloge hergestellt ... <wobei> diese Zettel dann noch von den Fachreferenten und Mitarbeitern der Bibliotheken bearbeitet werden“ (II.3.2.3).

<Damit arbeiten die Bibliotheken weithin noch immer in den Strukturen von vorgestern (um 1900) mit den Methoden von gestern an Problemen von heute, statt an denen von morgen. Und mit Menschen, vor allem im höheren Dienst (das zeigt auch die jahrelange Diskussion im VDB um einen Gesamtverband aller Bibliothekare und Bibliotheken), die diese Strukturen von vorgestern und damit ihre Partikularinteressen verinnerlicht haben und deshalb in ihrer Bibliothek das „Morgen“ lieber nicht erleben wollen. Sie halten fest an der (tayloristischen) Arbeitsteilung und deren Abteilungsorganisation, verweigern die Objekt- (Werkstück- statt Stückwerk-)orientierung sowie die Prozeßoptimierung und ihre Ausrichtung auf den („marktgerechten“) Kundenservice durch Flexibilisierung der Strukturen mit Hilfe von Netzwerken in der Bibliothek.>

„Das Kernproblem scheint tatsächlich zu sein“, schreibt der Rechnungshof, „daß die Bibliotheken sich nur schwer von ihren eigenen Gewohnheiten und Verfahren trennen können ... und auch von ihrem derzeit immer noch anzutreffenden „Überperfektionismus“ (II.3.2.2.2). Die Zunahme der Ausleihfälle um rd. 29 % seit 1985 habe nur durch den Einsatz von DV-Verfahren überhaupt bewältigt werden können (II.3.2.4), während diese Anpassung an die Expansion der Bibliotheken in den anderen Bereichen nicht wirklich in die Hand genommen worden sei. Zu fordern sei eine betriebswirtschaftlich orientierte Analyse und Organisation der Bibliotheken, wobei „besondere Bibliothekskennzahlen“ zu ermitteln“ seien, damit die einzelnen Bereiche <laufend> analysiert und kontrollierbar würden (II.4). <Denn nur Vergleichbarkeit und Veröffentlichung der ja weitgehend gleichartigen bibliothekarischen Leistungen in den Bibliotheken können den Leistungswillen fördern und die Erfolge, auch außerhalb der Bibliothek, bewußt und bekannt machen. Und damit dem Ministerium das entscheidende Führungsinstrument geben, wenn es dies denn im Ernst wollte.>

III.

Spezielle Anmerkungen des Rechnungshofes zur Datenverarbeitung in den Universalbibliotheken

Im Anschluß an die generellen Bemerkungen wendet sich der Rechnungshof im Abschnitt IV, Kap. 1, der Datenverarbeitung (DV) bei den Zentralbibliotheken zu. Er stellt fest, daß es nur für die Eingabe von Literaturdaten in die Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) in Konstanz und in die Zeitschriftendatenbank des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin überhaupt einheitliche DV-Verfahren im Lande gibt. Sie erlauben dem Bibliotheksper-

sonal den Abruf solcher Daten zu Katalogisierungs- und Auskunftszwecken, nicht jedoch dem Bibliotheksbenutzer. „Für alle anderen Aufgaben gibt es keine einheitlichen DV-Verfahren; wichtige Aufgaben sind noch nicht automatisiert ... eine durchgehende DV-Konzeption ist nicht vorhanden“.

Stattdessen gibt es für die lokale DV „drei verschiedene, selbst entwickelte DV-Systeme auf Computern verschiedener Hersteller, ein viertes wird z.Zt. entwickelt“. Neben dem in der UB Konstanz entwickelten System (KOALA) und dem in der UB Heidelberg (HEIDI), < beide mit (elektronischem) Bildschirrkatalog und der Recherchemöglichkeit für Erwerbungs-, Katalog- und Ausleihdaten, auch durch Bibliotheksbenutzer >, wird überwiegend das in der UB Freiburg entwickelte (Nur-)Ausleihe-Softwaresystem OLAF eingesetzt. Da aber jede OLAF-Bibliothek berechtigt und < wegen der Freiburger Eigenheiten > gezwungen war, die Software zu verändern, gibt es keine „OLAF-Einheitlichkeit“. „Eine zentrale Programmpflege gibt es nicht ... Ein landeseinheitliches Bibliothekssystem ist nicht vorhanden“ (IV.1.1).

III, 1: OLAF

„Im hauseigenen Programm der *Online-Ausleihe-Freiburg* (OLAF) werden neben den Benutzerdaten nur die Signaturen der Bücher gespeichert ... weshalb eine <maschinelle> Katalogrecherche <Titelanfrage, auch von außerhalb der Bibliothek> damit nicht möglich ist“, schreibt der Rechnungshof. Das Programm sei deshalb „nicht sehr benutzerfreundlich; denn mit der wichtigsten Information für den Benutzer, dem Buchtitel, wird nicht gearbeitet“ <im Gegensatz zu KOBAS (1972)/KOALA (1985) und HEIDI (1982)>. „Daß die Benutzer damit nicht zufrieden sind“, sei belegt (IV.1.3).

Dieses kleine Programm OLAF 1 wurde „von der UB Freiburg in den Jahren 1976 bis 1984 entwickelt.“ < Ein wesentlich komfortableres Programm konnte andersorts (1972) mit 2-3 Mannjahren installiert werden. > „Der Rechnungshof schätzt die Entwicklungskosten auf 1 Mio. DM“ (IV.1.3.1). Es war an die Hardware der Firma Dietz gebunden und wurde an insgesamt fünf Bibliotheken eingesetzt. Zu eben dieser Zeit wurde die Firma Dietz von der Firma Norsk Data aufgekauft. „Nach übereinstimmender Meinung des MWF und der Bibliotheken, war Mitte der 80er Jahre keine Software am Markt vorhanden, die die Belange der wissenschaftlichen Bibliotheken abgedeckt hätte“ (IV.1.3.2).

Es wurde aber keine öffentliche Ausschreibung veranstaltet. Es wurde lediglich „eine Anfrage bei 17 Firmen durchgeführt ... Ziel war, daß das Verfahren und die organisatorischen Bedingungen von OLAF 1 konsequent <1:1> ... die Anforderungen der UB Freiburg abdecken sollen ... In erster Linie handelte es sich also um einen Hardwaretausch“ (IV.1.3.2.1).

Ausgewählt wurde das anscheinend billigste Angebot, das der Firma Norsk Data (ND), mit der das MWF im Juni 1985 einen „Rahmenvertrag“ schloß. Die Software von OLAF 1 sollte von Januar 1985 bis April 1986, mit einer Personalkapazität von 4 Mannjahren, als OLAF 2 auf einen ND-Rechner umgestellt werden. OLAF 2 konnte aber erst im Mai 1988 <nach 3 1/4 Jahren> bei der UB Freiburg eingesetzt werden. <Dennoch> „ließ das System mehr schlecht als recht“ (IV.1.3.2.2). Denn die Firma wollte „eine alle Bibliotheksabteilungen abdeckende Software entwickeln <und verkaufen>. Das Land aber wollte den neuen OLAF auf die Ausleihe begrenzt lassen“. Deshalb mußte die UB Freiburg die Projektleitung selbst übernehmen.

Aber eigentlich sollte „OLAF 2 doch als landeseinheitliches System später um weitere Komponenten ausgebaut werden“ (IV.1.3.2.2). <Als wäre mit dieser Absicht schon gesichert, daß dieses Ziel erreicht wird, bedrängte die UB Freiburg (1985/86), nicht zuletzt mit Hilfe des Unterausschusses für Datenverarbeitung der DFG, in dem die UB Freiburg Sitz und Stimme hatte, die UB Konstanz und andere Bibliotheken, sich für OLAF 2 als lokales System der Zukunft, d.h. sich für eine kalkulierte Legende zu entscheiden.> Dabei war „der Entwicklung eine Analyse- und Definitionsphase <für die an ein landeseinheitliches lokales System zu stellenden Anforderungen> nicht vorausgegangen“.

„Die OLAF-2-Software bildet daher in erster Linie die Organisation der UB Freiburg ab ... Parameterwerte können nicht eingestellt werden“ Software mußte daher von den anderen Bibliotheken mit erheblichem Aufwand selbst umgestellt und angepaßt werden. Es konnte bei ihnen erst zwischen März 1990 und Oktober 1991 <nach

letztlich 6 3/4 Jahren> in Betrieb gehen“ (IV.1.3.2.2). Die Rechner waren aber „schon lange vor Fertigstellung der Programme gekauft worden“ (I.1.2.3) <so daß sie in den Bibliotheken ungenutzt herumstanden>. „Der Rechnungshof schätzt allein diesen Aufwand auf 1,5 Mio. DM ... Die UB Freiburg selbst benötigte 730.000 DM“. Insgesamt waren mehr als 2,2 Mio. DM für die Einführung von OLAF 2 erforderlich (IV.1.3.2.3).

Aber „die beschafften Rechner hatten nicht die erforderliche Kapazität“ ... Die UB Freiburg mußte einen weiteren Rechner installieren, „so daß Rechnerkosten <gegenüber dem „Modellangebot“ von 415.000 DM> in Höhe von rd. 900.000 DM angefallen sind“ (IV.1.3.2.4). „In der UB Mannheim“, schreibt der Rechnungshof weiter, „ist seit Januar 1988 ein Rechner installiert“, der <erst> im September 1990 in Betrieb genommen wurde, aber seitdem nur für die Ausleihe der Lehrbuchsammlung (44.000 Bände) eingesetzt wird. „Dieser DV-Einsatz hat, nach eigenen Angaben der UB, bis Ende 1991 insgesamt 2,3 Mio. DM Kosten verursacht ... Die übrige Ausleihe wird über Handkarteien abgewickelt“ (IV.1.3.2.6).

Der Rechnungshof sieht als Ergebnis (IV.1.3.2.7), daß das MWF

— bei der Ersatzinvestition für OLAF 1 „es versäumt hat, die Gelegenheit für einen Neuanfang zu nutzen. Es ließ kein integriertes Bibliothekssystem entwickeln;

— bei dem Auswahlverfahren ... einen Vertrag zum Nachteil des Landes geschlossen hat; es hat sich <dabei> „über den Tisch ziehen lassen“;

— die Leistungsfähigkeit des angebotenen Rechners nicht hat messen lassen, unbeschadet der Frage, ob das Bibliothekspersonal <der UB Freiburg> dazu überhaupt in der Lage war;

— eine vertraglich gesicherte Nachbesserungspflicht des Anbieters versäumt hat“.

„Beim Vergleich mit den vorher festgelegten Zielen ergibt sich:

- Firmenunabhängigkeit wurde nicht erreicht
- OLAF 2 ist nach wie vor nur ein Programm für die Ausleihe
- die Hardware wurde erheblich teurer als geplant
- OLAF 2 ist in 7 verschiedene Programmversionen zerteilt
- OLAF 2 ist nicht benutzerfreundlich; dies ist die Folge von
- fehlender Systemanalyse und fehlendem „Pflichtenheft“ und
- deshalb fehlenden Wirtschaftlichkeitsberechnungen.

Das MWF nimmt seine Steuerungs- und Führungsaufgaben nur unzulänglich wahr. Die anderen Bibliotheken <aßer Freiburg> durften zwar mitreden, ihre Belange wurden aber von Anfang an nicht berücksichtigt. Zeitpunkt und Art des Einsatzes von OLAF 2 blieb den Bibliotheken überlassen“ (IV.1.3.2.7).

III, 2: KOALA

Über das *Konstanzer Ausleihe- und Anfragesystem* (KOALA) schreibt der Rechnungshof nur wenige Sätze. Er stellt an die Spitze, daß die Bibliothek der Universität „von ihrer Gründung <1965> an auf ein integriertes DV-Programm hingearbeitet hat. KOALA <seit 1985, nach KOBAS seit 1972> läuft über einen eigenen Rechner ... und deckt die Funktionen *Monographienwerbung, Sacherschließung, Online-Recherchen und Ausleihverbuchung* ab. Es beinhaltet weiter ein *Schlagwortregister und ein Nachrichtensystem* <Mailbox> für Bibliothek und Benutzer, denen rd. 30 Selbstbedienungsterminals zur Verfügung stehen“. <Katalogisiert werden die Monographien im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB in Konstanz) und die Zeitschriften in der Zeitschriftendatenbank (ZDB des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin). Diese Daten werden (noch) im Stapelverfahren in das System KOALA übertragen und dort, auch mit denen der Erwerbung und der Ausleihe, zusammengeführt: Integriertes System. Der Literaturbestand der Universität ist somit für jedermann, auch nach Buchhändlerbestellung, Geschäftsgang oder Ausleihstatus und Vormerkung, und über Datennetze von außen, im Bildschirrkatalog recherchierbar.>

Der Rechnungshof stellt fest: „Von der Funktionalität und der Benutzerfreundlichkeit her gesehen, ist es ein Programm, das Vorbild für andere sein kann“ (IV.1.4). Nach der Ansicht des Rechnungshofes „wäre es möglich und angezeigt gewesen, KOALA, das funktionell umfangreichste, benutzerfreundlichste und am besten auf die SWB-Datenbank abgestimmte Programm, zur Basis eines landeseinheitlichen Systems zu machen“ (I.1.2.3). „Vom MWF wurde <aber> nie,

< schon gar nicht > ernsthaft versucht, dieses weitentwickelte Programm als Pilotprojekt zu fördern oder gar als Grundlage für ein Landesprogramm zu nehmen.“

Der „Personalaufwand zur Entwicklung von KOALA ab 1983, < überwiegend von rd. fünf eigenen Mitarbeitern geleistet >, wird mit 19,5 Mannjahren angegeben, für den laufenden Betrieb beträgt er 0,5 Personen. Die Systementwicklung hat bisher rd. 2,6 Mio. DM gekostet“ (IV.1.4).

III, 3: HEIDI

„Das Heidelberger Bibliotheksprogramm HEIDI geht auf eine Entwicklung der Universität Dortmund < DOBIS > zurück, deren Software von der UB Heidelberg < seit 1978 > angepaßt und weiterentwickelt wurde. Es deckt als teiltintegriertes System die *Erwerbungsunterstützung, Recherche und Ausleihe* ab und hat *Zugang über Datenetze* von außen ... Nach einer Aufstellung der UB Heidelberg beträgt der Personalaufwand für die Entwicklung von HEIDI rd. 1,6 Mio. DM“ (IV.1.5.1). „Die UB Heidelberg katalogisiert teils in HEIDI, teils im SWB“. Aufgrund unterschiedlicher interner Datenformate sind die Daten nicht hinreichend kompatibel. Bei der Übernahme der SWB-Daten in das lokale System, die aufwendig ist, muß etwa 1/12 der Daten manuell nachgearbeitet werden. „Die bisher nur in HEIDI katalogisierten Daten wurden noch nicht an den SWB übertragen“ (IV.1.5.3).

III, 4: Vergleich der Systeme

Im Kapitel IV.1.6 versucht der Rechnungshof einen Vergleich der drei in Baden-Württemberg entwickelten Systeme KOALA/HEIDI/OLAF. Er kommt jedoch zu keiner eindeutigen Schlußfolgerung.

„OLAF hat nicht wesentlich weniger Entwicklungsaufwand verursacht als die beiden anderen Systeme. OLAF kann ... zwar nicht als gelungenes Projekt bezeichnet werden, hat aber dazu beigetragen, die angefallene Mehrarbeit bei der Ausleihe aufzufangen“ ...

KOALA „bietet, bedingt durch ein für den Nichtfachmann einfacher < als bei HEIDI > zugängliches Rechercheverfahren, und in Verbindung mit der Freihandaufstellung nach systematischer Ordnung der Bestände, aus Benutzersicht Vorteile. KOALA wäre allerdings nicht ohne zusätzlichen Aufwand auf andere Bibliotheken übertragbar ... Es läuft bisher nur unter dem Siemens-Betriebssystem BS 2000 und speichert seine Daten in einem nicht von der DFG-Rechnerkommission favorisierten „Standard-Datenbank-System“. < Aber beides gilt ebenso für das von Die Deutsche Bibliothek und dem Land Niedersachsen für 20 Mio. DM erworbene holländische System PICA, wozu sich deshalb, zumindest öffentlich, „die DFG“ bis heute nicht geäußert hat >. „KOALA müßte außerdem „mandantenfähig“ gemacht werden und um die Magazinausleihe ergänzt werden“.

Aber, schreibt der Rechnungshof, „das MWF betrachtet heute noch das inhaltlich-funktional am wenigsten weit gediehene Programm < von OLAF > als Basis eines Landesprogramms ... Eine geradlinige DV-Politik des MWF ist nicht erkennbar. Die Automatisierung wurde bisher einseitig unter *bibliotheksinternem Blickwinkel* betrieben ... Einführungszeitpunkt, Ausbaustand, Menge der < maschinell ausleihbaren > Materialien hängen < mit oder ohne Willen des Bibliotheksdirektors > in einem Maß vom Willen, Können und Engagement und Schwerpunktbildung des *Personals vor Ort* ab, wie es bei anderen DV-Projekten dieser Größenordnung nicht üblich ist“ (aaO.). „Anstehende Aufgaben werden nicht formuliert und priorisiert. Was als nächstes erledigt wird, hängt in starkem Maße vom persönlichen Macht- und Beziehungsgeflecht in der Bibliothek ab (IV.1.10.2). Die benutzerbezogene Automation (Recherche) kam zu kurz“ (IV.1.6). < Es gilt für die Bibliotheken der Satz des Rechnungshofes analog > : „Das MWF segnet lediglich Vorschläge und Empfehlungen der *Direktorenkonferenz und anderer Gremien* ab, deren Funktionsprinzip der „Kompromiß auf kleinstem Nenner“ ist.

III, 5: Recherche am Bildschirmkatalog

„Der Wissenschaftsrat“, schreibt der Rechnungshof unter IV.1.7, „fordert seit Jahren, daß ... in einem *durchgängigen DV-System* ... die Zettelkataloge in DV-Kataloge überführt werden. < Aber > allen Bibliotheksbenutzern zugängliche elektronische Kataloge haben lediglich die UB Konstanz und, für einen Teilbestand, die UB Heidelberg“.

„In den anderen Bibliotheken wird der Benutzer immer noch zu

raumfüllenden Zettelkatalogen hingesteuert“, wo er sich entscheiden muß, „ob er in einem alphabetischen, systematischen oder in einem Schlagwortkatalog sucht“. Aber „viele Benutzer haben nicht die < dafür erforderlichen > Kenntnisse“ < was den Bibliothekaren seit der Benutzerforschung der 70er Jahre bekannt ist >. Hat der Benutzer der Bibliothek „schließlich den Nachweis gefunden, kann er über ein Terminal anfragen, ob das Buch ausleihbar ist — und dann, z.B. in der UB Tübingen — einen Buchbestellzettel ausfüllen und abgeben, obwohl das gesuchte Buch in der Regel im Rechner der Bibliothek wie im Verbundrechner gespeichert ist“.

„Dieser *anachronistische Zustand* geht auf Entscheidungen aus der *Anfangszeit der Bibliotheks-DV* zurück.“ Aber „heute halten < auch > Bibliotheksdirektoren die Kritik, daß die Zeit für den OPAC überreif ist, für berechtigt. In Baden-Württemberg wurden mehrere Versuche unternommen, Online-Kataloge zu entwickeln“.

Die UB Tübingen wollte innerhalb eines Jahres, bis März 1989, einen sog. TOPAC mit der Fa. Norsk-Data entwickeln, auch für die Daten der Institutsbibliotheken, so daß er landesweit eingesetzt werden könnte. Die Kapazität des ND-Rechners war aber mit den Titeldaten von etwas mehr als drei Jahren Zugang der UB (1987-1991) erschöpft. TOPAC war außerdem nicht vernetzt, ein Stand-alone-System, also weder mit dem Ausleihsystem OLAF noch mit dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund in Konstanz (SWB) verbunden, „wie es ursprünglich geplant war“. Infolgedessen „bringt der TOPAC weder ... Service noch Entlastung“ (IV.1.7.1).

Als deshalb Tübingen Anfang 1991 ein HFBG-Antrag für einen Nachfolgerrechner stellte, „war das MWF < bereits > von der Absicht abgerückt, den TOPAC mit Norsk-Data Hard- und Software landesweit einzusetzen.“ Stattdessen sollte „mit Mitteln der DFG und des Landes Baden-Württemberg ... ein OPAC mit einem modernen Konzept an der Universität Karlsruhe gefördert werden“. Dennoch „wollte das MWF < der UB Tübingen nicht weh tun? und > den TOPAC bis zur allgemeinen Einsatzreife fertig entwickeln lassen.“ Jedoch blieb der TOPAC-Prototyp ein Fragment und ist gescheitert. „Er hat das Land bisher rd. 1 Mio. DM gekostet“ (aaO.).

Der *Karlsruher „KOPAC“* läuft seit 1986 auf einem Großrechner im Universitäts-Rechenzentrum (URZ) und enthält die Titeldaten der UB ab 1976. „Die Entwicklung dürfte um 100.000 DM gekostet haben“. Den 1990 „zur allgemeinen Benutzung freigegebenen KOPAC ... können Studenten normalerweise nicht benutzen“. Denn in der Bibliothek existiert kein Zugang zum Datennetz der Universität oder ein Datex-P-Anschluß. „Es besteht < also > die *groteske Situation*, daß an einer technisch orientierten Universität ein Großteil der aktuellen Literatur über DV erschlossen ist, diese Quelle aber den Studenten nahezu vollständig verschlossen bleibt; sie müssen alt-hergebracht in Zettelkatalogen recherchieren“. Damit ist der KOPAC „ebenfalls als „totgeborenes Kind“ zu bezeichnen“. Ein „wesentlicher Grund sei, daß die bisher genutzte Datenbank durch ein neueres Produkt abgelöst werden soll“ (IV.1.7.2).

III, 6: Der Neuanfang mit UNIX in Karlsruhe und Konstanz

Als OLAF 2 noch gar nicht bei allen dafür vorgesehenen Bibliotheken lief, „traf im Juli 1990 das MWF die Grundsatzentscheidung, die OLAF 2-Programme durch eine Neuentwicklung abzulösen“, wobei „mittelfristig eine vollständige Portierung/Reimplementierung der Systeme OLAF 2 und TOPAC unter UNIX und ihre Einbindung in moderne Datennetze so stattfinden solle, daß *normierte firmenunabhängige Schnittstellen* auch auf höheren Protokollebenen implementiert und auf Arbeitsplatzrechnern und Datenbankservern eingesetzt werden können (*Hersteller-Unabhängigkeit*). Das DV-Referat des MWF wollte das Projekt jedoch nicht mittel-, sondern kurzfristig durchziehen“ (IV.1.8). Der Projektplan vom Dezember 1990 sah dann aber vor, daß „KOPAC/TOPAC nicht übernommen“, der Online-Katalog vielmehr neu nach dem Client-Server-Prinzip entwickelt werden soll (IV.1.8.1).

„Das MWF hat zur Entwicklung 1,5 Mio. DM bereitgestellt. IBM Risc/6000 Workstations wurden beschafft. Die Möglichkeiten des Marktes wurden bei der Beschaffung *ohne Ausschreibung* nicht ausgeschöpft“, da — wie die UB Karlsruhe dies begründet — die „Applikation auf diesem Rechnertyp entwickelt wurde und < so > kein zusätzlicher Schulungsaufwand < für Informatik-Diplomanden > erforderlich war. Die UB Karlsruhe hat < zusätzlich bei der DFG > einen HFBG-Antrag über 1,1 Mio. DM gestellt...“ (IV 1.8.2).

Der Rechnungshof stellt fest, daß die Aufgabe des TOPAC bedeutet, daß „die Bibliotheken mindestens weitere zwei bis fünf Jahre ohne Online-Katalog auskommen ... und solange ihre Zettelkataloge weiterführen müssen“. Da „die Funktionen des Freiburger OLAF-Systems im wesentlichen 1:1 übernommen werden“ sollen, also ohne wirkliche Weiterentwicklung, entstehe für die anderen Bibliotheken jedesmal ein hoher Anpassungsaufwand. „Hinzu kommt, daß die Gefahr einer Personenabhängigkeit nicht gering ist“. Ebenso, daß entgegen offiziellen Äußerungen die Crew „ihren Auftrag zunächst nur darin sieht, eine *Software für die UB Karlsruhe* zu entwickeln“. Ferner, daß die anderen Bibliotheken „ihre Wünsche bis Anfang 1992 *nicht* in das Projekt einbringen durften“. Die Belange der Bibliotheken seien nicht anders als bei der Entwicklung von OLAF 2 behandelt, d.h. negiert worden. „Die neue Software ist ... auch nicht für die Institutsbibliotheken vorgesehen, <und ebensowenig> ein „automatischer Durchgriff“ auf die SWB-Datenbank. Die Software bleibt insoweit ein Fragment“. Auch wurde „die Unterstützung der Erwerbung bei dem Projekt zunächst wieder vollständig ausgeklammert“ — obwohl auf der Direktorenkonferenz in Tübingen am 11. 6. 1985 im Protokoll <von der UB Freiburg/MWF> dies als Ziel des OLAF-Projektes <für 1987/88> in Aussicht gestellt worden sei <und als Zustimmungsritual keiner der Anwesenden dazu auch nur ein Wort sagte>. „Sieben Jahre nach dieser Absichtserklärung“, schreibt der Rechnungshof, „ist immer noch nicht geklärt, wann mit den vorbereitenden Arbeiten <für die Erwerbung> begonnen werden soll“ (IV.1.8.3).

Zeitgemäßes Projektmanagement?

„Grundlagenarbeit wurde nach Ansicht des Rechnungshofes nicht genügend geleistet“ ... Ein Pflichtenheft konnte nicht vorgelegt werden“ (aaO.). „Das Gesamtprojekt ist nicht transparent ... <und> in *erster Linie technisch ausgerichtet*. Für den Bibliotheksbenutzer und das Bibliothekspersonal ist es aber nachrangig, ob eine Bildschirm-eingabe über genormte Schnittstellen läuft oder über ungenormte. Für beide ist wichtig, welche Arbeitsabläufe unterstützt werden und welche örtlichen und aufgabenbezogenen Besonderheiten die Software abdeckt“ (aaO.).

Für den Rechnungshof, „ist es fraglich, ob die propagierte Hersteller-unabhängigkeit erreicht wird. Denn die IBM/AIX-Programme sind nicht ohne Anpassung auf UNIX-Rechnern anderer Hersteller ablauffähig ... Offenbar will das MWF weiterhin mit nur einem Hardware-Hersteller zusammenarbeiten.“

Auch greife das Argument zu kurz, die DFG fördere nur noch Projekte, wenn die Software herstellerunabhängig sei. Das sei zwar der Tendenz nach richtig. Aber der Unterausschuß für Datenverarbeitung des Bibliotheksausschusses der DFG habe auch mitgeteilt, daß „zur *Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes, zur Verbesserung der Struktur und zur Arrondierung unerläßliche Überbrückungsinvestitionen in vorhandene Systeme zu vertreten seien*. „Das heißt“, sagt der Rechnungshof, „begonnene Vorhaben können auch weiterhin gefördert werden“ (IV.1.8.3). <De facto wird mit PICA sogar ein ganz neues herstellerabhängiges Softwaresystem eingeführt.>

Die oben erwähnte Grundsatzentscheidung vom Juli/Dezember 1990 ist für den Rechnungshof, „ein Beleg für eine *fehlende systematische, auf fundierten Erhebungen aufbauende Planung und Systementwicklung. Die neue Systementwicklung ist eine Fortsetzung der unstrukturierten DV-Arbeit der Vergangenheit*, die Verteuerungen, Verzögerungen, nicht angepackte Aufgaben und letztlich Unzufriedenheit ... zur Folge hatte“ (aaO.). Der Rechnungshof „befürchtet, daß Einzelinteressen der UB Freiburg und insbesondere der UB Karlsruhe mehr Gewicht als übergeordnete Gesichtspunkte“ haben. Jedenfalls sei die Bezeichnung „Landesprogramm“ irreführend. Auch gäbe es „keine klare Aussage des MWF, daß es bei allen Hochschulbibliotheken eingeführt werden solle. *Offenbar ist das Land derzeit nicht in der Lage, ein überall einsetzbares DV-Verfahren zu entwickeln*. Statt offensiv zu planen und zu handeln, beugt sich das Ministerium den sog. „Zwängen des Praktischen“ (IV.1.8.5). Diesen kosten trächtigen Nachteilen muß gegengesteuert werden“ (IV.1.8.5). Anschließend formuliert der Rechnungshof acht dementsprechende Forderungen.

Die UB Konstanz stellt ebenfalls Teile ihrer KOALA-Software, erst einmal das Ausleih-Verbuchungsprogramm, auf Unix-Betriebssystem um. „Offenbar“, schreibt der Rechnungshof, „möchte sie weiterhin <„von der unstrukturierten DV-Arbeit“ im Lande> bei <der eigenen> Bibliotheks-DV unabhängig bleiben. Angesichts des Entwicklungsvorsprungs und des im Vergleich zu den anderen Bibliotheken sehr viel besseren „Kundenservices“ <den sie nicht aufgeben kann>, sei diese Haltung verständlich, unter <> gesamtwirtschaftlichen Aspekten <des Landes> allerdings bedenklich“ (IV.1.8.4).

IV: Schlußbemerkung

Der Bericht des Rechnungshofes ist unter dem Gesichtspunkt der Führungsmentalität besonders bemerkenswert. Im Vordergrund steht die Rüge: „Statt aktiv zu planen und zu handeln, hat sich das Ministerium ... zu oft den sog. Zwängen des Faktischen gebeugt, und dies sogar zur Handlungsmaxime erhöht“. Das Ministerium macht dagegen geltend, „daß es keine zentrale Einrichtung für die Erledigung bibliotheksübergreifender Aufgaben gäbe und sie deshalb mit dem der Hochschulautonomie am ehesten gerecht werdenden <dezentralen> *Kooperationsmodell* mit nachweislich geringem Aufwand *effektiv* erledigt worden seien ... so daß dieses System der Bibliotheksplanung und der Erfüllung bibliotheksübergreifender Aufgaben *allgemein anerkannt*“ sei <vermutlich weil dank der seit 1949 entwickelten institutionellen Strukturen auf *nationaler Ebene das gleiche Szenario etabliert* ist, s. „Bibliotheksdienst“ 1992/825ff;827. Da dieses Szenario > „allerdings nur für eine begrenzte Zeit erfolgreich gewesen“ sei, will das Ministerium nunmehr die Vorschläge des Rechnungshofes, „die bisher arbeitsteilig wahrgenommenen Aufgaben zu zentralisieren ... weitgehend umsetzen“ (Denkschrift des Landesrechnungshofes, 1993, S. 34/35).

Es genügt dazu anzumerken, daß auch die Hochschulverwaltungen nicht von den allgemein geltenden Verwaltungsregeln dispensiert sind. Warum sollte die von den Bibliothekaren zu Recht so genannte *Bibliotheksverwaltung* eine Ausnahme bilden? Weil die Bibliothekare die *Autonomie der Wissenschaft* für sich und die Bibliothek (außer bei der Buchauswahl zu Unrecht, aber de facto als (quasi) „wissenschaftliche Institute“ in der DFG erfolgreich) in Anspruch nehmen? Und obwohl dies, ganz im „Stil der Zeit“, zu einer an latente Anarchie grenzende Zufällig- und Beliebigkeit beim Aufbau der lokalen DV führte, wie es der Rechnungshof beschreibt? Mit dem Ergebnis, daß von 1976-1993, also in 17 Jahren „effektiv“ nichts als ein benutzer-unfreundliches kleines Ausleihsystem (OLAF) entstand, daß nun in OLIX perpetuiert werden soll, ohne daß Verantwortliche dafür benannt werden können? Offenbar gibt es grundlegende Verständigungsschwierigkeiten zwischen dem Landesrechnungshof und dem Ministerium über die Geltung von Grundsätzen für Verwaltung und für Wissenschaft.

**Planungsmethoden:
statt Spontaneität,
Mut zu systematisch
geplanten Teil-Schritten.**

Aber das Ministerium, das sich nur noch als Moderator, aber nicht mehr als Autorität versteht, ist nur ein Teil der Führungsgruppe, deren Mentalität sich im Bericht des Rechnungshofes spiegelt. Zu ihr gehören die Bibliotheksdirektoren. In gemeinsamen Sitzungen, in denen de jure nur das Ministerium entscheidungsberechtigt ist, „entscheiden“ sie für das Ministerium, wie es von ihrem Meinungsführer vorgesehen ist. Hätten sie nicht, weil ihre Bibliotheken bei der DV-Entwicklung und deshalb ihre Bibliotheksbenutzer Not leiden, seit mindestens 12 Jahren einen deutlichen Protest zu dem vom Ministerium geführten Protokoll geben und nachdrücklich und öffentlich Änderung verlangen müssen? Gibt es unabhängigere und freiere Menschen als Beamte am Ende ihrer Laufbahn? Stattdessen ertragen sie geduldig oder einverstanden das Regime, das der Rechnungshof schildert. Sprechen der Rechnungshof und die bibliothekarische Führungsgruppe über Aufgaben, Rechte und Pflichten der Beamten in zwei „Codes“, die zueinander inkompatibel sind? Zeigt sich hier

ein exemplarischer und ethisch nicht lösbarer Konflikt? Das könnte wohl nicht das letzte Wort zu dieser Frage bleiben. Es gibt menschliche Grunderfahrungen, die vom technischen Fortschritt nicht überholt werden.

Die Datenverarbeitung ist nur ein Mittel zum Zweck der Modernisierung, aber ein Mittel, das unvermeidlich den Zweck, die Bibliothek, transformiert. Diese Transformation ist den Miterlebenden bis jetzt nur zum Teil erkennbar — Massenspeicherung, auch auf CD-ROM, elektronisches Publizieren und elektronische Lieferung digitalisierter Texte sind die in ihren Folgen für die Bibliotheken noch nicht absehbaren nächsten Schritte. Der Wahrnehmung auch der dafür Aufgeschlossenen fehlen, schon für die nächste Zukunft, die Begriffe. Denn die sich rasant verändernde Kommunikationstechnik verändert die vertraute Wirklichkeit. Sie entzieht sich damit den tradierten Begriffen und schafft Orientierungsprobleme. Diese lähmen die leitenden Bibliothekare, die dem Ministerium aber als „Experten“ gelten und anonym seine Entscheidungen in ihrem lokalen Interesse lenken, wie der „Fall OLAF“ zeigt.

Stattdessen fordert die Informations- und Kommunikationstechnik Mut zu systematisch geplanten Teil-Schritten im Rahmen eines *zu seiner Zeit* für die Bibliotheken in sich tragfähigen Horizontes. Der bibliothekarischen Führungsgruppe fehlt dieser Mut zur Einrichtung *verlässlicher DV-gestützter Alltagsarbeit* und damit zur Konstitution derartiger bibliothekspolitischer Entscheidungen, wie das Gutachten des Rechnungshofes zeigt. Sie flüchtet sich in verbale Visionen wie in ZfBB 34/257ff. und im „EDV-Gesamtplan III Baden-Württemberg“ vom April 1989 (I.2.1) oder in jeweils beschwörende Kaskaden aktueller Novitäten (wie der Unterausschuß für Datenverarbeitung in der DFG). *In der Realität des Alltags* aber scheint es das Ziel der meisten zu sein, das Hergebrachte zu verwalten, statt das notwendig Kommende zu gestalten, und nach Penelopes Muster zu stricken, um abzuwarten und um keine Verantwortung zu übernehmen, sondern sie dem Ministerium zuzuschieben. Und kann die Führungsgruppe Entscheidungen dennoch nicht ausweichen, handelt sie dilettantisch, nur auf die Situation des Ortes und des Augenblicks bezogen, wie der Rechnungshof betont.

Denn die Profession weist bisher professionelles Handeln in Sachen Datenverarbeitung zurück: wie die Auflösung des Unterausschusses für Bibliotheksforschung (1983) und nun der Bericht des Rechnungshofes (IV.4) zeigt, so daß das Ministerium jetzt verspricht: „Die Planung des DV-Einsatzes in den Bibliotheken des Landes soll professionalisiert werden“ (Denkschrift aaO). Dafür enthält der Bericht des Rechnungshofes eine Reihe fundierter Forderungen und Vorschläge, die Wege aus der Sackgasse aufzeigen, in der sich das Bibliothekswesen befindet. Die Zukunft wird erweisen, ob die Fortbildungsveranstaltung des VDB-Landesverbandes Früchte tragen kann und wird. Doch wenn das Ministerium in sich und von sich aus keinen Wandel schafft, wird auch ein künftiger Bericht des Rechnungshofes über den rückständigen Zustand der Datenverarbeitung in den Bibliotheken Baden-Württembergs nichts Neues zu vermelden haben.

Dr. Joachim Stoltzenburg, Frankfurt

Das berufspolitische Thema

Die Arbeitsgruppe Gemeinsamer Personalverband von BBA, VBB und VdDB hat bei ihren Arbeitsgesprächen u. a. beschlossen, daß sich die jeweiligen Verbände in den Publikationen der anderen vorstellen sollten, damit die Mitglieder über die verschiedenen Vereine besser informiert werden.

Im folgenden finden Sie eine kurze Selbstdarstellung des VBB.

Der VBB

dargestellt für die anderen Personalverbände

Der VBB ist der Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken. Er hat ca. 4.400 Mitglieder. Die Mitgliedschaft spiegelt in der Zusammensetzung nach der beruflichen Position, nach dem Geschlecht und nach den Ausbildungsgängen ziemlich getreu das bibliothekarische Personal in öffentlichen Bibliotheken wider:

* Das „typische“ VBB-Mitglied ist rund 35 Jahre alt, weiblich, angestellte/r, nicht verbeamtete/r Bibliothekar/in in der Gehaltsgruppe IVb BAT und arbeitet in einer kleinen oder mittleren kommunalen Bibliothek. Hierbei muß man sehen, daß sich rund 70 % der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland in Orten unter 20.000 Einwohnern befinden (was nicht überrascht, wenn man die Größenstruktur der deutschen Kommunen bedenkt).

* Die durchschnittliche öffentliche Bibliothek (in größeren Orten eine Stadtteilbibliothek des städtischen Bibliothekssystems, in kleineren Orten die Ortsbibliothek) ist zuständig für ein Gebiet mit 16.000 Einwohnern und wird von einer Diplom-Bibliothekarin mit dem Abschluß für den Dienst an Öffentlichen Bibliotheken und zwei weiteren Mitarbeitern/innen gemanagt. Ist diese Bibliothek gut geführt, hat sie dreimal soviel Besucher im Jahr wie Einwohner im Einzugsgebiet. Stellung und Aufgaben des bibliothekarischen Personals, mithin die berufsbedingten Interessenlagen vieler VBB-Mitglieder, wie sie sich etwa im Fortbildungsbedarf widerspiegeln, sind deshalb außerordentlich vielfältig: die Kooperation mit der Kommunalverwaltung, Haushaltsrecht, Bestandsaufbau mit meist geringer Spezialisierung, Benutzerberatung und Auskunftsdienst, Öffentlichkeitsarbeit, Fremddatenübernahme in das bibliothekseigene PC-System, Veranstaltungen insbesondere mit Kindern (nebenbei schlucken viele noch rasch die neuesten RAK- und RSWK-Änderungen) — geprägt durch größte Benutzernähe, massiven Druck zu höchster Flexibilität, Improvisationsgabe, kultureller Phantasie und sozialer Kompetenz. Auf diesem Hintergrund entstand das Schlagwort von der modernen ÖB-Bibliothekarin „zwischen Kulturmanagement und Datenbankrecherche“. Das hohe Niveau und die Vielfalt dieser qualifizierten Anforderungen spiegeln sich nicht in dem über 30 Jahre alten Tarifvertrag wider. Deshalb kämpft der VBB, der hierfür eine Tariff Kommission eingerichtet hat, zusammen mit den Gewerkschaften für die Neugestaltung des Eingruppierungstarifvertrags.

* Vier bis fünf Prozent der Mitglieder des VBB sind im Höheren Dienst beschäftigt (meist als Angestellter/e); dies entspricht ungefähr dem Anteil des Höheren Dienstes in den Öffentlichen Bibliotheken. Stellen im Höheren Dienst gibt es naturgemäß hauptsächlich in Öffentlichen Großstadtbibliotheken auf der Führungsebene. Ein erheblicher Teil dieses Personals besteht aus aufgestiegenen Diplom-Bibliothekaren, ein anderer Teil hat das Staatsexamen für den Höheren Bibliotheksdienst. Was damit vor allem gesagt sein soll: Der VBB ist von jeher ein laufbahnübergreifender Verband. Ein diplombibliothekarisches Selbstverständnis, das sich gegen den Höheren Dienst abgrenzt, oder ein berufliches Selbstverständnis des Höheren Dienstes in Öffentlichen Bibliotheken, das sich gegen die Tätigkeiten der Diplom-Bibliothekare berufsständisch abgrenzt, gibt es im VBB nicht. Das VBB-Berufsbild zielt auf bibliothekarische Tätigkeiten in Öffentlichen Bibliotheken, die aus der gesellschaftlichen Funktion der Öffentlichen Bibliothek abgeleitet werden, unabhängig von der Platzierung der einzelnen Aufgabe in der Gehalts- oder Besoldungshierarchie.

Der VBB vertritt die Interessen seiner Mitglieder und die Belange der öffentlichen Bibliotheken durch Stellungnahmen, in Gremien und Verbänden, z.B. im Deutschen Kulturrat, dem Arbeitskreis für Jugendliteratur, der Plattform Öffentliche Bibliotheken, in der bibliothekarische Verbände und Einrichtungen sich mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände und der Kultusministerkonferenz austauschen, gegenüber Behörden und Verwaltungen; er ist Partner der Arbeitnehmerorganisationen, wenn es um Arbeitsplätze und Tarifordnungen geht. Vor allem ist der VBB Ansprechpartner bei beruflichen Problemen seiner Mitglieder und in der gegenwärtigen Finanzkrise der Bibliotheksträger.

Einige weitere Aktivitäten: Die Bertelsmann Stiftung führt in Zusammenarbeit mit dem VBB nun im fünften Jahr einmal jährlich für jeweils 12 Teilnehmer/innen ein Management-Seminar für zukünftige Führungskräfte in öffentlichen Bibliotheken (Umfang ca. 20 Schultage) durch. Die Einkaufszentrale für Öffentliche Bibliotheken GmbH (ekz) führt zusammen mit dem VBB ein über drei Jahre laufendes Projekt zur Fortbildung beim Bestandsaufbau durch.

In der Lektoratskooperation arbeiten der VBB, die ekz und der Deutsche Bibliotheksverband (DBV) zusammen: Ca. 300 Bibliothekare und Bibliothekarinnen sichten arbeitsteilig den deutschsprachigen Buchmarkt unter der Fragestellung: Was ist für Öffentliche Bibliotheken relevant?, filtern ca. 12.000 Titel pro Jahr heraus, fertigen kurze Begutachtungen und veröffentlichen das Ergebnis als „Lektoratsdienste“, vertrieben durch die ekz.

Der VBB hat ein Finanzvolumen von ca. 700.000 DM im Jahr. Der größte Anteil entfällt auf seine sechs Angestellten in der Reutlinger Geschäftsstelle: Vier Angestellte, davon drei hauptamtliche Redakteure, arbeiten für die Fachzeitschrift Buch und Bibliothek (BUB), zwei Angestellte managen den Verein. Eine von diesen beiden, die VBB-Geschäftsführerin Katharina Boulanger, nimmt an den Vorstands- und anderen wichtigen Sitzungen teil, ist zuständig für die Erstellung von Vorlagen für Sitzungen, Einladungen, Protokolle, inhaltliche Ausarbeitungen für die Arbeit des Verbands, Vertretung des VBB in einigen Gremien sowie die Organisation von Fortbildungen und Tagungen, soweit es die Aktivitäten des Bundesvorstands betrifft. Die Reutlinger Geschäftsstelle, so wurde mit den betreffenden Vorständen bereits besprochen, soll zukünftig die Mitgliederverwaltung auch für die drei anderen bibliothekarischen Personalverbände erledigen.

Jedes VBB-Mitglied erhält kostenlos Buch und Bibliothek (BUB), die Fachzeitschrift des VBB; dies ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Darüber hinaus ist BUB die am weitesten verbreitete deutschsprachige bibliothekarische Fachzeitschrift. BUB ist inhaltlich vom VBB-Vorstand unabhängig; für das inhaltliche Profil sind drei ehrenamtliche Herausgeber/innen im Benehmen mit den drei hauptamtlichen Redakteuren zuständig; zwei der Herausgeber werden direkt von der Mitgliederversammlung gewählt, der dritte Herausgeber ist ein delegiertes Bundesvorstands-Mitglied. Im Fall der Verschmelzung des VBB mit anderen Personalverbänden könnte sich BUB im Umfang erweitern, inhaltlich für Beiträge aus wissenschaftlichen Bibliotheken stärker öffnen, weiterhin regelmäßig Verbandsnachrichten (nun aus dem gemeinsamen Personalverband) bringen und sollte den Mitgliedern kraft Mitgliedschaft zugehen, also auch im Mitgliedsbeitrag enthalten sein. Die Unabhängigkeit vom Vorstand und das Modell mit Herausgebern müßten erhalten bleiben.

Die Mitgliedsbeiträge im VBB sind nach Einkommen gestaffelt.

Dem fünfköpfigen Bundesvorstand steht ein beratender Beirat zur Seite. Er setzt sich aus Vertretern aller Landesgruppen zusammen. Die Landesgruppen sind das Rückgrat der Verbandsaktivität. Sie wie der ganze VBB stehen und fallen mit dem Engagement der Mitglieder, sei es durch Kandidatur für ein Gremienamt auf Landes- oder Bundesebene, Mitwirkung oder Gastgeber bei Fortbildungen, als Referent/in usw. Die Landesgruppen finanzieren sich durch Landesgruppen-Mittel, d.h. Mittel aus dem Beitragsaufkommen, das den Landesgruppen nach einem bestimmten Verteilerschlüssel unter Berücksichtigung der Größe des Bundeslandes und der Mitgliederzahl auf das Landesgruppen-Konto überwiesen wird. Über diese Landesgruppen-Mittel hinaus finanziert der VBB für die Landesgruppen drei Mitglieder-Rundschreiben im Jahr (Vervielfältigung und Versand). Einige Landesgruppen erheben bei Fortbildungsveranstaltungen eigene Gebühren, andere nicht.

Die Aktivitäten der Landesgruppen sind sehr verschieden. Z.B. sind

die Aktivitäten der Landesgruppe Berlin auf dem Hintergrund der dortigen Bedrohung der Öffentlichen Bibliotheken (ein Drittel der Stellen soll ersatzlos gestrichen werden) stark bibliothekspolitisch geprägt: Unterschriftensammlung, Petition im Abgeordnetenhaus, Demonstration mit über 3000 Teilnehmern, Mobilisierung der Politiker. Andere Landesgruppen veranstalten mehr als zehn Fortbildungsveranstaltungen mit rund 1000 Teilnehmern im Jahr und beantragen hierfür Zuschüsse des DBI oder anderer Stellen. Ganz unterschiedlich ist die Kooperation bei der Fortbildung mit anderen Fortbildungs-Anbietern; insbesondere die Landesgruppen in den neuen Bundesländern arbeiten bei der Fortbildung sehr eng mit den Staatlichen Beratungsstellen für Öffentliche Bibliotheken und dem DBV zusammen. Einige Landesgruppen praktizieren eine enge, spartenübergreifende Zusammenarbeit mit anderen bibliothekarischen Verbänden; in einigen Bundesländern, besonders in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, gibt es etablierte Arbeitsgemeinschaften mit regelmäßigen Arbeitstreffen und gemeinsamen Planungen in der Fortbildung und bei bibliothekspolitischen Stellungnahmen.

Der VBB ist mit den drei anderen bibliothekarischen Personalverbänden und dem DBV in der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) als Dachverband zusammengeschlossen. Die Bemühungen um eine Stärkung der BDB werden vom VBB nachdrücklich unterstützt. Die Mitgliederversammlung des VBB hat 1993 den Vorstand beauftragt, sich zu diesem Zweck zielstrebig um eine Zusammenführung der Personalverbände zu einem gemeinsamen, alle Sparten und Funktionen übergreifenden Personalverband zu bemühen.

Prof. Dr. Konrad Umlauf

Bibliothekarische Welt

Tagung des Vereins Ungarischer Bibliothekare

Vom 12. bis 14. August fand die heurige 25. Tagung des Vereins Ungarischer Bibliothekare in Győr statt. Die Stadt Győr liegt in geographischer Nähe zur Grenze Österreichs und ist wohl in erster Linie bekannt als Durchfahrtsort auf der Reise nach Budapest. Verläßt man diese Hauptstraße, offenbart sich Győr als eine gepflegte, von dem Fluß Raab durchzogene Altstadt mit südländischem Flair.

Die Plenarsitzung und Eröffnung der Tagung fand im Nationaltheater statt. Thema der Konferenz war „Kunst und Bibliothek“, zu der sich 300 ungarische Bibliothekare angemeldet hatten. Nach dem Abendessen war zu einem Freundschaftsabend eingeladen worden, der die Anzahl der Teilnehmer um weitere hundert Kollegen erhöhte und bei dem die Geselligkeit der ungarischen Kollegen bei Musik und Gesangseinlagen voll ausgekostet wurde.

Am nächsten Tag begannen nach der Vorstellung der Aussteller auf dem Gelände der Universität die an verschiedenen Orten stattfindenden Plenarsitzungen. Themen waren: Information in der Kunst — Kunst in der Information; Die Rolle der Künste in der Beschäftigung mit lesenden Kindern; Dichtung und Musik; Die unentbehrliche Kunst — Zusammenhänge in der Vergangenheit — Möglichkeiten in der Gegenwart; Die Rolle der Benediktiner in der Entwicklung der ungarischen Buchkultur; Beziehungen der Universitätsbibliotheken und der Anwender.

Dem Thema der Tagung angepaßt war die Präsentation der öffentlichen Bibliothek „Szabo Ervin Könyvtár“ aus Budapest, die einen besonderen Service für Studenten und andere Interessierte vorstellte: eine Literaturdatenbank, die Auskunft gibt über Theaterstücke (außer Musiktheater) und verfilmte Literatur einschließlich ausländischer Stücke. Über den Zeitraum der letzten fünf Jahre informiert diese Datenbank über Regisseure, Aufführungsort, Jahr, Darsteller und Rezensionen. Diese Datenbank wurde in Győr anderen Bibliotheken zum Kauf angeboten. Um die kritische ökonomische Situation aufzubessern, sind die ungarischen Kollegen zu wirtschaftli-

chem Handeln gezwungen. Die „Szabo Ervin Könyvtár“ in Budapest erwirtschaftet durch den Verleih von Videos jährlich 60 Millionen Forint und konnte damit bisher ihren Personalbestand halten.

Nach den Sektionssitzungen wurde die Schatzkammer der Diözese Győr besichtigt. Neben 700 000 Handschriften aus Venedig und Florenz beherbergt die Diözese wertvolle Wandkarten des 16. und 17. Jahrhunderts, die Schädelsche Weltchronik und prunkvolle liturgische Gegenstände. Auch bei dem anschließenden Besuch der Komitatsbücherei in Győr wurden uns Altbestände gezeigt. Der Zustand der Freihandbestände ließ den Mangel an neuer, vor allem ausländische Literatur sichtbar werden. Am Abend wurden die Teilnehmer der Tagung zu einem Orgelkonzert in eine der barocken Kirchen der Altstadt eingeladen.

Für den Samstag wurden Exkursionen in die nähere Umgebung von Győr angeboten. Die deutschsprachige Gruppe der Teilnehmer entschloß sich zu der Route nach Sopron. Auf der Fahrt dorthin wurde die barocke Sommerresidenz von Nikolaus Esterhazy in Fertöd, in der Joseph Haydn als 1. Kapellmeister des Fürsten schöpferisch tätig war, ebenso besichtigt wie der Steinbruch in der Nähe des Neusiedler Sees. Mit einem Stadtrundgang durch die Altstadt von Sopron endete für uns die Tagung.

Den ungarischen Kolleginnen und Kollegen gilt unser Dank für ihre rührende Gastfreundschaft und umsichtige Betreuung während des Kongresses. Die Ankündigung, daß im nächsten Jahr eingebunden in die Leipziger Buchmesse ein Seminar für osteuropäische Länder stattfinden wird, wurde mit Freude aufgenommen.

Karin Reuter

59. IFLA-Konferenz in Barcelona

Vom 22. bis 28. August 1993 fand in Barcelona die 59. Konferenz der IFLA (International Federation of Library Association) statt. Thema: The Universal Library. Libraries as Centers of the Global Availability of Information.

Generalthemen einer solchen Konferenz können nur einen allgemeinen Rahmen bieten. Die Entwicklung zu einer anderen Verfügbarkeit von Informationen durch neue Formen der Publikation, die sich ändernde Rolle der Bibliotheken und damit verbunden der Zwang zur Beschäftigung mit Management-Fragen wurden aber in vielen Veranstaltungen angesprochen, so z.B.

- Elektronisches Publizieren und der Einfluß auf den Zeitschriftenbestand
- Neue Formen der Dokument-Lieferung
- Netzwerke und Benutzerschulung in Netzwerken
- Qualitätsmanagement in Bibliotheken

Spannend und erstaunlich ist immer wieder die Bandbreite der Interessen, die von den Teilnehmern vertreten werden. Wenn für uns die Entwicklung in den anglo-amerikanischen Ländern von besonderem Interesse ist, weil manches davon auch auf uns zukommen wird, so läßt auf der anderen Seite ein Vergleich mit Problemen der Entwicklungsländer viele unserer Schwierigkeiten als weniger katastrophal erscheinen. Während wir Aussonderung und „Nullwachstum“ wegen Raum Mangels diskutieren, ist in den Entwicklungsländern ein „Nullwachstum“ häufig gleichbedeutend mit Nullerwerb. Die Pausendiskussionen mit Vertretern verschiedenster Länder, sei es zur Sacherschließung oder zur Personalführung, sind immer wieder ein besonderes Erlebnis.

Besonders hervorzuheben aus der Sicht der Personalverbände ist die Bedeutung, die in vielen Ländern dem „staff development“, der Fortbildung, zugemessen wird. Ein Workshop des Standing Committee for University Libraries and other General Research Libraries zeigte, daß vor allem in den anglo-amerikanischen und nordischen Ländern hier viel systematischer und aufwendiger vorgegangen wird als bei uns.

Bei einem „Round Table for the Management of Library Associations“ wurden Handreichungen für neue Berufsverbände vor allem aus den osteuropäischen Ländern erarbeitet. Allein auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion gibt es inzwischen 20 Vereinigungen. Einen Schritt weiter ging die Library Association (GB), die einen Partnerschaftsvertrag mit dem estländischen und dem lettländischen Berufsverband geschlossen hat.

Barcelona zeigte sich als zwar schöner aber auch anstrengender Tagungsort. Die Temperaturen mit heftigen Gewittern und die Taschendiebe wurden aufgewogen durch Miró und Gaudi, das reizvolle Stadtbild und fantastische Empfänge im Pueblo Espanol und im Palau Montjuich. Ersterer beeindruckend durch das Bild enthusiastischer Bibliothekare — angefeuert vom Temperament spanischer Kollegen —, zweiterer beeindruckend durch die Rede des Ministerpräsidenten, der den Stolz der nach Beendigung des Franco-Regimes nationalbewußten Katalanen aussprach, Gastgeber für die Bibliothekare der Welt sein zu dürfen.

In den kommenden Jahren werden die IFLA-Tagungen in Havana/Kuba, Istanbul/Türkei und Beijing/China sein.

Roswitha Poll,
Marianne Saule

„Ghaue oder gstoche“

war nicht etwa das Motto der Gästebetreuung bei der 92. Generalversammlung der BBS, sondern die Überschrift eines ausliegenden Flugblatts zum Dreiländer-Sammelrevers.

Mehr als 400 Teilnehmer trafen sich vom 22. bis 25. September 1993 zur Jahrestagung des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz in Winterthur. Thema war die Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken, wobei Fragen des Marketing in weitem Sinne einbezogen waren. Alle Vorträge und Workshops waren diesem Thema zugeordnet. Medienbesichtigungen bei Zeitungen, Radio und Fernsehen in Zürich, eine Ausstellung von Handreichungen verschiedener Schweizer Bibliotheken für ihre Leser als Beispiele tagtäglicher Öffentlichkeitsarbeit und eine Firmenausstellung rundeten die Tagung ab.

Eine Podiumsdiskussion mit namhaften Gästen aus Literatur, Politik, Medien und Wissenschaft zeigte Wunschbilder der Bibliothek aus Benutzersicht. So unterschiedlich diese Bilder sich auch darstellten, einmütig wurde der Wunsch nach einer ansprechenden „gemütlichen“ Atmosphäre geäußert, die stille, konzentrierte Arbeit ebenso ermöglicht wie Kommunikation. Das „gesellige Moment“ wurde betont.

Die statutarische Generalversammlung war die erste nach der Neustrukturierung dieses Gesamtverbands, in dem Institutionen und Personen offensichtlich effektiv zusammenarbeiten und der sich seither eine professionelle Geschäftsstelle leistet. Im Rundschreiben wurde mehrfach darüber berichtet. Freilich haben diese Veränderungen auch Erhöhungen der Beiträge erforderlich gemacht — vorläufig nur bei den institutionellen Mitgliedern.

Interessant waren die Ausführungen über einen Vierjahresplan zur Ausbildung, die in der Schweiz vom Berufsverband durchgeführt wird, und über den Austausch von Fortbildungsprogrammen mit Dokumentaren und Archivaren.

Die SDB/BDS (Schweizer Diplombibliothekare/innen) konnte als eine der aktivsten Interessengruppen in der BBS im Rahmen dieses Jahrestreffens ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Sie tat's mit einer augenfälligen Präsentation und einem fetzigen Konzert am Abend.

Wir ausländischen Gäste wurden durch eine Begrüßung auf der Mörsburg geehrt und durften die Schweizer Gastfreundschaft beim festlichen Nachtessen und bei einer Führung in der Sammlung Oskar Reinhardt oder einem Ausflug ins Zürcher Weinland genießen.

Roswitha Poll,
Marianne Saule

Drei Tage auf Schloß Reisenburg

Fortbildung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bio- und Umweltwissenschaften

Die Kommission für Fachreferatsarbeit des VDB führte mit finanzieller Unterstützung des DBI vom 29. 9. — 1. 10. 1993 eine Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bio- und Umweltwissenschaften auf Schloß Reisenburg bei Günzburg durch.

Personalmeldungen

VdDB: Neue Mitglieder

Stand: 27. 10. 1993

Blickensdorf, Christine	Jena, UB/ZwB Wirtschaftswiss.
Breuer, Ingrid	Bonn, UB
Dopichaj, Vera	Köln, Ausbildung
Erlach, Alexandra	Wuppertal, UB
Fries-Küpper, Hannelore	Köln, ZBM
Fuest, Sigrid	Hannover, LB
Gabler, Esther	Stuttgart, Ausbildung
Haack, Karin	Greifswald, UB/FB Romanistik, Slawistik, Baltistik
Hartmann, Volker	Hannover, Ausbildung
Kiesendahl, Marion	Greifswald, UB/FB Mikrobiologie
Kieser, Konstanze-Mirjam	Eutin, LB
Klein, Susanne	Hannover, Ausbildung
Köhn, Michael	Hamburg, Ausbildung
Krocker, Christine	Köln, HBZ
Lang, Verena	Bremen, SuUB/B f. Technik
Menger, Anja	Greifswald, UB
Meyer, Sandra	Frankfurt/M., Ausbildung
Monnier, Corinne	Hannover, Ausbildung
Morkovsky, Maike Maren	Bonn, BM f. Verkehr/B
Nedelka, Roswitha	Rostock, UB/Jurist. FachB
Oelkers, Astrid	Göttingen, SuUB
Pape, Melanie	Köln, Ausbildung
Peters, Marlies	Rostock, UB/FB Physik
Reinhardt, Christine	Stuttgart, Ausbildung
Richter, Brigitte	Greifswald, Univ./Theol.Fak.
Riemann, Simone	Sinsheim, n.D.
Schade, Christine	Greifswald, Univ./Inst. f. Anglistik u. Amerikanistik/B
Schaper, Susanne	Köln, Ausbildung
Schmidt, Bettina	Rostock, UB/FachB Rechtswiss.
Schmigalla, Carola	Hannover, Ausbildung
Skorna, Annette	Schwerin, LB
Steinberg, Beate	Potsdam, UB
Steinurth, Dagmar	Rostock, UB
Thänert, Sabine	Berlin, Ausbildung
Vaňouček, Hannelore	Köln, ZBM
Weiß, Iska	Neu-Anspach, n.D.

VdDB: Veränderungen

Alpers, Hartwig	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Stuttgart, UB
Bade, Maike	früher: Bremen, SuUB jetzt: Bremerhaven, HS/B
Baron, Dagmar	jetzt: Nalepa, Dagmar
Baum, Angela	früher: Koblenz, BA f. Wehrtechnik/B jetzt: Bonn, BM f. Raumordnung/B
Bayer, Kerstin	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Neu-Ulm, n.D.
Beck, Bettina	jetzt: Schubert, Bettina
Becker, Anja	früher: Trier, StB jetzt: Hannover, Buchhandl. Hartmann
Beyer, Alexandra	Examen: Köln 1992 jetzt: Freising, FHS Weihenstephan/B
Bickmann, Regina	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Freiburg, Univ./B f. Rechtswiss. u. Med. Klinik/B
Bochmann, Ingrid	früher: München, GD d. Bay. Staatl.B jetzt: München, BSB
Böhm-Leitzbach, Monika	früher: Stuttgart, B f. Zeitgeschichte jetzt: Stuttgart, FHB/B
Bolland, Christine	Examen: Köln 1992 jetzt: Duisburg, UB
Brieschke, Angelika	früher: Stuttgart, Stuttgarter Zei- tung/Archiv jetzt: Tübingen, Schwäbisches Tagblatt

Das Programm war anziehend für den angesprochenen Kreis, so daß der Einladung 25 Fachreferentinnen und Fachreferenten aus den alten und den neuen Bundesländern folgten.

Dank der straffen Organisation durch Frau Dr. P. Volz ließ sich das Mammutprogramm durchaus bewältigen.

Sehr informative Vorträge über „Stand und Entwicklungen des Gebietes Public Health (Gesundheitswissenschaften)“ (Prof. Dr. Hans Joachim Seidel, Universität Ulm) und „Die Situation der Biologiegeschichte in Deutschland“ als auch die „Vorbereitungen und Konzeption für ein Reallexikon zur Geschichte der Biologie (RLGB) — Stand und Perspektiven“ (Prof. Dr. Armin Geus, Universität Marburg) füllten die ersten Stunden des Anknüpfungstages auf dem Schloß. Diesen schloß sich ab 20.30 Uhr bis ca. 22.15 Uhr, nach einem Einleitungsreferat von Fr. Dr. P. Volz, eine sehr angeregte Diskussion zum Berufsbild des Fachreferenten bzw. Wissenschaftlichen Bibliothekars an.

Schwerpunkte dieser Diskussion kristallisierten sich um die Fragen, ist Inhaltsanalyse wissenschaftlicher Literatur wissenschaftliche Arbeit, oder kann nur die Forschungstätigkeit als solche bewertet werden, und inwieweit können nicht im Spezialfach ausgebildete Mitarbeiter, z.B. Diplombibliothekare, diese Tätigkeiten sachkundig ausführen?

Am zweiten Tag hielt Prof. Dr. Winfried Krone, Universität Ulm, einen Vortrag zum Thema „Kategorien des zeitgemäßen Literaturbedarfs in den biologischen Wissenschaften“. Der Referent, unter anderem auch Mitglied des Bibliotheksausschusses der Universität Ulm, stellte Referenz-, Revieworgane, Tagungsberichte, Fachzeitschriften, Monographien und Lehrbücher der Biowissenschaften vor und schätzte ihren Wert für den forschenden und lehrenden Fachwissenschaftler ein. Auch die Ausführungen zum Entstehen und Sterben von Fachzeitschriften waren überzeugend.

Der Vortrag fand so großen Anklang, daß spontan der Wunsch geäußert wurde, derartige Themen auch auf den Bibliothekartagen anzubieten.

Anschließend referierte Herr Dr. Rainer Grimm (Universität Ulm) über „Schwerpunkte und Entwicklungsrichtungen aktueller biologisch-ökologischer Forschung“ und brachte neben einer Darstellung des aktuellen Forschungsbedarfs und der Forschungsmethoden Beispiele aktuell-biologischer Forschung, vor allem aus der Universität Ulm.

Herr Dr. Manfred Siegling (Senckenbergische Bibliothek, Frankfurt/M.) sprach über seine Tätigkeit als Fachreferent des Sondersammelgebietes Biologie und Biologie aus Frankfurter Sicht. „Überlegungen zur Arbeit mit Aufstellungssystematiken“ wurden von Herrn Dr. B. Lorenz (UB Regensburg) vorgetragen. Die erweiterungsfähige und für Bibliotheken mit großen Bestand verwendbare Regensburger Aufstellungssystematik wurde favorisiert.

Frau Dietlinde Nicolin (UB Kaiserslautern) stellte in ihrem Vortrag über die „Sacherschließung nach RSWK bei der biologischen Fachliteratur“ die einzelnen Phasen der Entwicklung bis zur Schlagwortvergabe im Südwestverbund nach RSWK dar und zeigte Vorzüge, aber auch dabei auftretende Unklarheiten und Zweifel auf.

Von der Diskussionsmöglichkeit nach jedem der Vorträge wurde reger Gebrauch gemacht, zudem wurden auch die Pausen und späten Abendstunden dazu genutzt.

Der letzte Abend gehörte einerseits der Abschlußdiskussion und andererseits einer Einführung in die Fachreferate Biologie und Medizin an der UB Ulm, die wir am folgenden Tag besichtigten. Einer Führung durch die Zentrale der UB Ulm in Wiblingen, einschließlich der Besichtigung der Barockbibliothek der ehemaligen Benediktinerabtei, schloß sich die Fahrt zur Klinik- und den Bereichsbibliotheken auf dem Oberen Eselsberg an. Neben der Besichtigung dieser bestand die Möglichkeit, sich über Datenbankrecherchen in der Informationsvermittlungsstelle zu informieren.

Zum Abschluß dieses kurzen Berichtes sei ganz besonders Frau Dr. P. Volz für die Organisation der Fortbildungsveranstaltung, die großen Widerhall gefunden hatte, gedankt, und es kam der einhellige Wunsch zum Ausdruck, diese Art der Fortbildung für den anwesenden Teilnehmerkreis fortzusetzen und darüber hinaus auch für Fachreferentinnen und Fachreferenten anderer Fachgebiete ins Leben zu rufen.

Heidrun Miegel

Britten, Viola	früher: Essen, n.D. jetzt: Bochum, UB	Langer, Gabriele	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Vechta, n.D.
Bruns-Bischoff, Jürene	früher: Braunschweig, FHS/B jetzt: Thulendorf, n.D.	Lübcke, Maren	früher: Hamburg, Univ. d. BW jetzt: Heilsbronn, Katechet. Amt/B
Burger, Gabriele	früher: Stuttgart, UB jetzt: Stuttgart, n.D.	Maier, Claudia	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Karlsruhe, UB
Buroh, Sabine	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Freiburg, Univ./Chirurg. Klinik/B	Maier-Koutný, Sonja	früher: München, Dt. Patentamt/B jetzt: München, n.D.
Deininger, Vera	früher: Tübingen, n.D. jetzt: München, Dt. Bucharchiv	Martin-Konle, Claudia	früher: Gießen, UB jetzt: Alsfeld, n.D.
De Marco, Andrea	früher: Tübingen, UB jetzt: Reutlingen, n.D.	Menke, Ludger	früher: Hamburg-Harburg, TU/UB jetzt: Hamburg, RTL Nord Live/Archiv
Dercks, Andrea	jetzt: Dercks-Wittrock, Andrea	Meyer, Sandra	Examen: Frankfurt/M. 1993 jetzt: Marburg, UB
Dreessen, Elisabeth	früher: München, FHS/B jetzt: Kirchheim, n.D.	Mocken-Wieters, Ingeborg	früher: Rheinberg, n.D. jetzt: Nürnberg, BA f.d. Anerkennung Ausl. Flüchtlinge/Dok./Außenst. Düs- seldorf
Eitmann, Johann	früher: Hamburg, SuUB jetzt: Hamburg, Norddt. Bibliotheks- verbund	Moegenburg, Brigitte	früher: Tübingen, UB jetzt: Tübingen, Univ./Neuphil.Fak./B
Fallegger, Klaus-Peter	früher: Eichstätt, UB jetzt: Bonn, Auswärtiges Amt/B	Mohr, Andrea	früher: Mainz, UB jetzt: Mainz, n.D.
Gancza, Belinda	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Pfinzthal, n.D.	Mühlbacher, Cornelia	früher: Darmstadt, Fernmeldetechn. ZA/Dok. u. Inf. jetzt: Darmstadt, TH/FB Biologie/B
Gareis-Nurtanio, Iris-Martina	früher: Trier, UB jetzt: Wernigerode, FHS Harz/B	Müller, Kordela	früher: Köln, n.D. jetzt: Köln, Oberfinanzdir./B
Gebhard, Winfried	früher: Tübingen, Univ./Psycholog. Inst./B jetzt: Tübingen, UB/BereichsB Mor- genstelle	Münchinger, Beate	früher: Berlin, FU/Inst. f. Rom. Phil./B jetzt: Furtwangen, FHS/B
Gernhardt-Riemann, Marion	früher: Kassel, UB jetzt: Ronshausen, n.D.	Neuses, Sabine	früher: Trier, UB jetzt: Trier, n.D.
Glaeser, Gisela	früher: Erlangen, n.D. jetzt: Erlangen, UB	Nida-Rümelin, Margaret	früher: München, Dt. Museum/ Forsch.Inst./B jetzt: München, i.R.
Glaser, Karin	früher: Berlin, BSB jetzt: Flörsheim-Dalsheim, n.D.	Nohr, Holger	früher: Hamburg, Master Media jetzt: Hamburg, TÜV Nord/B/Dok.
Groth, Brigitte	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Hohenheim, UB	Nolte, Ulrike	früher: London, n.D. jetzt: Hannover, UB/TIB
Häuser, Hans	früher: Karlsruhe, LB jetzt: Karlsruhe, BVerfG/B	Oehlschläger, Susanne	früher: Köln, ZBM jetzt: Köln, Bundesinst. f. Ostwiss. u. Intern. Studien/B
Heerklotz, Birgit Viola	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Stuttgart, n.D.	Ingrid	Examen: Hannover 1993 jetzt: Hannover, n.D.
Heller, Sibylle	früher: Tettnang, n.D. jetzt: Weingarten, PH/B	Oltmanns, Kirsten	früher: Düsseldorf, UB jetzt: Hilden, n.D.
Herring, Andrea	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Stuttgart, n.D.	Paul-Sieksmeyer, Lucia	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Köln, n.D.
Dr. Horch, Rosemarie Erika	früher: Sao Paulo, Inst. de Estudos Brasil. jetzt: Sao Paulo, i.R.	Pawlak, Dagmar	Examen: Hamburg 1993 jetzt: Hamburg, SuUB
Horn, Heike	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Gießen, FB Gesellschaftswiss./B	Plaggenborg, Adele	früher: Bonn, DokFIZ BW/B jetzt: Bonn, SKA/Abt. III/DokFIZ d. Bundeswehr
Jäger-Weinbach, Dagmar	früher: Worms, StB jetzt: Westhofen, n.D.	Plewa-Horn, Marianne	früher: Hannover, n.D. jetzt: Paderborn, StB
Jeuk, Monika	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Freiberg, n.D.	Pöck, Sigrid von	früher: München, Offizierschule d. Heeres jetzt: München, Wehrbereichskommando VI/B
Johann, Karin	früher: Karlsruhe, Bad. Landes- museum/D jetzt: Rülzheim, n.D.	Prasch, Christine	früher: Karlsruhe, LB jetzt: Marxzell, n.D.
Judt, Claudia	früher: Stuttgart, Ev. Oberkirchenrat jetzt: Stuttgart, Inst. f. Auslandsbezie- hungen/B	Püttner, Claudia	früher: Frankfurt/M., Bundesrechnungshof/B jetzt: Frankfurt/M., i.R.
Kailuweit, Thomas	früher: Rödinghausen, Gesamtschule jetzt: Bielefeld, n.D.	Radewagen, Erika	jetzt: Schönte, Angelika früher: Köln, WDR/ABD jetzt: Lauterbach, StB
Klein, Stefan	Examen: Frankfurt/M., 1993 jetzt: Frankfurt/M., Senckenbergische B	Schiller, Sandra	früher: Heidelberg, DKFZ/B jetzt: Dyfeld, Wales, n.D.
Knab, Pia	früher: Passau, UB jetzt: Bamberg, UB	Schoch, Doris	früher: Ulm, StB jetzt: Schwendi, n.D.
Kraatz, Marlis	jetzt: Möller, Marlis	Schröer, Oliver	früher: Eichstätt, UB jetzt: Göttingen, Stadtarchiv/B
Kraiß, Bärbel	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Ebenhausen-Isartal, Stift. Wiss. u. Politik/B	Seidel, Dorothea	früher: Mülheim, MPI f. Strahlen- chemie/B jetzt: Essen, Bundesverb. d. Betriebs- krankenkassen
Krekler, Anja	jetzt: Pollmann, Anja		
Kron, Stephanie	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Trier, UB		
Krüger, Brunhilde	früher: Hamburg, Univ./FB Theologie jetzt: Hamburg, Univ./Zoolog. Inst. u. Zoolog. Museum/B		
Krüger, Marion	früher: München, UB jetzt: Mannheim, n.D.		

Siemiński, Elke	früher: Recklinghausen, LA f. Ökologie/B jetzt: Osthofen, n.D.
Šmit, Sabine	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: München, IFO-Inst. f. Wirtschaftsforschung/B
Sözbilir, Leyla	früher: Berlin, FU/Inst. f. Intern. u. Ausl. Recht/B jetzt: Berlin, Behandlungszentrum f. Folteropfer
Sperling, Petra	früher: Stuttgart, Amerika-Haus jetzt: Hohenheim, UB
Strohm, Renate	früher: Kiel, Univ./Roman.Sem./B jetzt: Bad Oldesloe, n.D.
Thiel, Gertrud	früher: Tübingen, UB jetzt: Saarbrücken, UB
Volk, Regina	jetzt: Thoma-Volk, Regina
Warken, Petra	jetzt: Meyer, Petra
Weislogel, Claudia	jetzt: Holzmann, Claudia
Weiß, Sabine	früher: Tübingen, KlinikB Schnarrenberg jetzt: Tübingen, n.D.
Wilhelm, Jutta	jetzt: Alfter, Jutta
Wohlers, Annette	jetzt: Krömer, Annette
Zirlewagen, Andrea	Examen: Stuttgart 1993 jetzt: Heidelberg, MPI f. Aus. Öffentl. Recht u. Völkerrecht/B

VdDB: Verstorben

Bohlen, Linda	Braunschweig, Sept. 93
Regge, Margarete	Speyer, 31. 5. 1993
Weingärtner, Kurt	Ganderkesee, 26. 6. 1993

VdDB: Änderungsmeldungen

Mitglieder des VdDB richten ihre Änderungsmeldung bitte an: Frau Christel Euler, Gießener Str. 30, 35625 Hüttenberg, Tel. 06441/71251 priv. oder Tel. 0641/702-2357 (2353) vorm.; Fax: UB Gießen, 0641/46406.

VDB: Neue Mitglieder

Dzaak-Trapka, Astrid	Köln, FHBD, Ref.
Grote, Dagmar	Detmold, LB, Ref.
Hofmann, Katharina	Wolfenbüttel, HAB, Ref.
Junger, Ulrike	Frankfurt, FHB, Ref.
Dr. Kasperowski, Ira	Rendsburg, BZ, Ref.
Klosterberg, Britta	Hannover, LB, Ref.
Miltzenzweil, Karin	Freiburg, UB
Möbius, Michael Uwe	Köln, FHBD, Ref.
Prignitz, Christa-Elisabeth	Schwerin, LB
Sonntag, Frank	Chemnitz, ZB Medizin
Dr. Tröger, Beate	Dortmund, UB, Ref.

VDB: Neue außerordentliche Mitglieder

Hofrat Dr. Neuhauser, Walter	Innsbruck, UB
Dr. Wharton, Janet	Nottingham, Depart. Lib. of German, Austrian & Swiss Affairs

VDB: Veränderungen

Dr. Hüning, Ludger	früher: Frankfurt, BSchule jetzt: Tübingen, UB
--------------------	---------------------------------------------------

VDB: Verstorben

Dr. Fischer, Luise	† unbekannt
Dr. Grundmann, Karl-Heinz	† 4. 8. 1993
Dr. Müller, Hans-Christian	† 23. 6. 1993
Dr. Rister, Herbert	† 25. 9. 1993
Prof. Dr. Schmidt-Kunsemüller, Friedrich-Adolf	† 9. 8. 1993

Termine, Nachrichten, Anzeigen

Termine

In der folgenden Terminzusammenstellung werden Fortbildungsseminare und ähnliche Fachveranstaltungen nachgewiesen, die zumindest einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich sind, außerdem Jahrestagungen und vergleichbare Anlässe umfassender Art.

Soweit im BIBLIOTHEKSDIENST nähere Informationen über einen bestimmten Termin abgedruckt sind, wird darauf verwiesen.

1994

Januar

3.

„Katalogisierungsprogramm allegro C“: Beginn eines Kurses der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1586)

18.-20.

EUCLID: 2. Symposium „The future of librarianship“ in Budapest (s. Heft 10/93, S. 1591)

19.

„Neue Konzepte für Stadtteilbibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1585)

19.-21.

„Tips und Tricks für den EDV-Einsatz in ÖB“: Fortbildungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Lüneburg (s. Heft 10/93, S. 1587)

20.-21.

„Bibliotheksmarketing“: Fortbildungsveranstaltung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1585)

26.-28.

5. Congresso Nacional de Bibliotecários, Arquivistas e Documentalistas in Lissabon (Information: Secretariado do 5. Congresso, Rua Morais Soares, 43-C, 1. Dto., P-1900 Lisboa)

27.-28.

„Mikroformen in Bibliotheken: Fortbildungsveranstaltung der VdDB-Komm. „Neue Technologien“ und des DBI in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1592)

27.-28.

„Mitarbeiterführung in Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Neustadt (s. Heft 10/93, S. 1588)

31.-3.2.

„Einführung in die RAK-WB“: Kurs d. Instituts für Kontaktstudien Hamburg (s. Heft 8/93, S. 1252) — Forts. vom 25.-27. 10. 1993

Februar

2.-3.

„Bücher beurteilen — leicht gemacht“: Kurs d. Instituts für Kontaktstudien Hamburg (s. Heft 8/93, S. 1252)

3.-4.

„Grafisches Gestalten von Werbemaßnahmen für Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Hildesheim (s. Heft 10/93, S. 1588)

4.-6.

„Organisations- und Informationsstrukturen im Bibliotheksmanagement“: Fortbildungsveranstaltung der VDB-Arbeitsgruppe „Frauen im höheren Bibliotheksdienst“ in Düsseldorf (s. Heft 9/93, S. 1423)

8.-11.

„Titelaufnahme nach RAK für Fortgeschrittene“: Kurs d. Instituts für Kontaktstudien Hamburg (s. Heft 8/93, S. 1252)

10.-11.
„Grafisches Gestalten von Werbemaßnahmen für Bibliotheken“:
Fortbildungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Buxte-
hude (s. Heft 10/93, S. 1588)

17.-18.
„Grafisches Gestalten von Werbemaßnahmen für Bibliotheken“:
Fortbildungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Olden-
burg (s. Heft 10/93, S. 1588)

17.-18.
„Einführung in das Literaturdokumentationssystem LIDOS“: Kurs d.
Instituts für Kontaktstudien Hamburg (s. Heft 8/93, S. 1252)

16.-18.
„Einsatz von Mikrocomputern in der Erwerbung“: Fortbildungsver-
anstaltung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft
10/93, S. 1587)

21.
„Öffentlichkeitsarbeit — Informations-, Werbe- und Programmver-
anstaltung mit PC“: Fortbildungsveranstaltung der FU Berlin/Referat
Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1587)

22.
„Kooperation zwischen Öff. Bibliotheken und Buchhandel“: Fortbil-
dungsveranstaltung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin
(s. Heft 10/93, S. 1586)

23.
„Das Reise-Info in der Öffentl. Bibliothek“: Fortbildungsveranstal-
tung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93,
S. 1586)

24.
„Lektoratsarbeit in der Marketing-Bibliothek“: Fortbildungsveran-
staltung der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93,
S. 1586)

März

2.-4.
„EDV-gestützte Ausleihorganisation“: Fortbildungsveranstaltung
der FU Berlin/Referat Weiterbildung in Berlin (s. Heft 10/93, S. 1587)

14.-16.
„Einführung in BVB-KAT“: EDV-Schulung der Generaldirektion d.
Bayer. Staatl. Bibliotheken in München (s. Heft 8/93, S. 1254)

17.-20.
Leipziger Buchmesse 1994

22.
„OPAC“: Seminar d. Generaldirektion d. Staatl. Bayer. Bibliotheken
in München (s. Heft 8/93, S. 1254)

April

14.
„Öffentliche Bibliotheken und kommunale Verwaltung“: Fortbil-
dungsveranstaltung der Büchereizentrale Lüneburg in Rotenburg
(s. Heft 10/93, S. 1588)

20.-22.
„Kontinuität und Innovation im agrarwissenschaftl. Bibliothekswes-
sen“: Vortragstagung der Gesellschaft für Bibliothekswesen u. Do-
kumentation des Landbaus in Eberswalde (Informationen: Dr. T.
Storck, Engesserstr. 20, 76131 Karlsruhe)

25.-26.
„SIAS Anwenderschulung“: Seminar d. Generaldirektion d. Staatl.
Bayer. Bibliotheken in München (s. Heft 8/93, S. 1254)

25.-27.
„Ein Thema präsentieren“: Fortbildungsveranstaltung des DBI in
Wolfenbüttel (s. Heft 10/93, S. 1593)

Mal

2.-5.
„Hörmedien im Umbruch“: Fortbildungsveranstaltung der Büche-
reizentrale Lüneburg in Osterholz (2.-3.) und Braunlage (4.-5.)
(s. Heft 10/93, S. 1588)

7.-21.
Bildungsreise für BibliothekarInnen in die Türkei (s. Heft 8/93,
S. 1268)

12.-15.
„Libraries Now“: 2nd International Library Fair for Central and
Eastern Europe in Prag (s. Heft 10/93, S. 1594)

24.-28.
6. Deutscher Bibliothekskongreß in Dortmund

25.-27.
„Bibliotheca '94“ in Dortmund

16.-17.
„SIERA Anwenderschulung“: Seminar d. Generaldirektion d. Staatl.
Bayer. Bibliotheken in München (s. Heft 8/93, S. 1254)

Juni

21.-24.
Third International ISKO Conference in Kopenhagen (Call for
Papers, s. Heft 7/93, S. 1088)

22.-24.
„Einführung in die RAK-WB“: Kurs d. Instituts für Kontaktstudien
Hamburg (s. Heft 8/93, S. 1252) — Forts. 27.-30. 6. 1994

28.-1.7.
LIBER-Jahrestagung in Göttingen

August

21.-24.
IFLA-Jahrestagung in Kuba

September

27.-29.
Deutscher Dokumentartag 1994 in Trier

Oktober

5.-10.
Frankfurter Buchmesse

Rundschreiben- Termine 1994

1994/1	12.01.1994
1994/2	30.03.1994
1994/3	28.07.1994
1994/4	24.10.1994

Frankfurt, Bibliotheksschule — Fachhochschule für Bibliothekswesen —

Neuer Kurs HD 1993/94

Vom 1. 10. 1993 bis 30. 9. 1994 befinden sich folgende Referendare(innen) in der **theoretischen Ausbildung**:

Dr. Ewald Brahms, BLB Karlsruhe
(Amerikanistik/Anglistik, Germanistik, Philosophie, Pädagogik)

Dr. Thomas Bremm, UB Tübingen
(Chemie)

Klaus-Rainer Brintzinger, UB Konstanz
(Volkswirtschaftslehre)

Angela Comes, UB Freiburg
(Geschichte, Latein)

Dr. Armin Ehrhardt, UB der FU Berlin
(Physik)

Eckhard Eichler, UB Heidelberg
(Ägyptologie, Anthropologie, Vor- und Frühgeschichte)

Dr. Elke Fellmann, UB Kaiserslautern
(Chemie)

Gabriele Fleskes, UB Saarbrücken
(Deutsch, Geschichte, Pädagogik, Politik, BWL)

Eva Maria Hackenberg, UB Gießen
(Agrarwissenschaften, Pflanzenproduktion)

Dietmar Haubfleisch, UB Marburg
(Geschichte, Germanistik, Erziehungswissenschaft)

Ulrike Junger, UB Konstanz
(Psychologie, Evang. Theologie)

Dr. Ira Kasperowski, Landesbüchereinstelle Schleswig-Holstein
(Ältere deutsche Literaturwiss., Deutsche Sprachwiss., Romanische Philologie)

Dr. Elisabeth Keller-Apweiler, UB Saarbrücken
(Deutsch, Französisch)

Reinhilde Kuhn, HLuHB Darmstadt
(Zoologie)

Dr. Anette Meyer, UB Stuttgart
(Agrarbiologie)

Elke Purpus, UB der FU Berlin
(Kunstgeschichte, Klass. Archäologie, Publizistik)

Wilfried Radde, UB der TU Berlin
(Chemie)

Esther Scheven, StUB Frankfurt
(Geologie, Biologie, Botanik)

Eleonore Schmitt, UB Trier
(Ethnologie, Slawistik, Pädagogik, Kath. Theologie)

Gislinde Stark, UB Saarbrücken
(Geschichte, Englisch)

Renate Stegerhoff, UB Marburg
(Religionswissenschaft)

Bodo Weber, Landesbüchereinstelle Schleswig-Holstein
(Mittlere und Neuere Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Kunstgeschichte)

Margit Rützel-Banz, StuUB/Bibliotheksschule — FHS

Organisations- und Informationsstrukturen im Bibliotheksmanagement

Vierte Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekarinnen im höheren Bibliotheksdienst

Auch für 1994 plant die VDB-Arbeitsgruppe „Frauen im höheren Bibliotheksdienst“ eine Fortbildungsveranstaltung für Kolleginnen in Leitungsfunktionen.

Inhalt: — Organisationsstrukturen bibliothekarischer Arbeit;
— Stellenbeschreibungen;
— informelle und formelle Informationsstrukturen;
— betriebliches Informationswesen.

Termin: 4. 2. 1994, 16.30 Uhr — 6. 2. 1994, 15.00 Uhr

Ort: Schloß Mickeln, Düsseldorf

Referentin: Barbara Winter

Seminargebühr: ca. 120,— DM
zuzüglich Übernachtung und Verpflegung ca. 170,— DM

Veranstalter: VDB-Arbeitsgruppe Frauen im höheren Bibliotheksdienst mit Unterstützung des DBI

Anmeldung bis 30. 11. 1993 (begrenzte Teilnehmerinnenzahl) an:

Monika Wederhake-Gottschalk
UB Dortmund
Vogelpothsweg
44227 Dortmund — Telefon: 0231-7554038

Abgabeangebot

Bei der Mitgliederversammlung des VdDB in Leipzig wurden einige bibliothekarische Fachzeitschriften als Geschenk angeboten. Inzwischen stehen noch folgende Titel zur Verfügung:

Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie
Jg. 1981 — 1985

Mitteilungsblatt des Verbandes der Bibliotheken des Landes
Nordrhein-Westfalen
Jg. 1982 — 1985

Bei Interesse wird Nachricht erbeten an
Maximilian Steinhagen
Univ.-Bibliothek Bielefeld
Postfach 10 02 91
33502 Bielefeld
Tel. 0521/106-4033
privat: 0521/104685

Bibliothekarin (WB)

Dipl.-Ing. (FH), Fachinformatrice, 42, J., z.Zt. in ungekündigter Stellung; engagiert und flexibel, versiert in allen bibliothekar. Tätigkeiten, auch EDV, zwanzigjährige Berufserfahrung, sucht aus familiären Gründen (Wohnortwechsel) ab Januar 1994 neues Aufgabengebiet in den Bereichen Wissenschaftl. Bibliothekswesen, Handel oder Industrie (auch als Bibliotheksassistent, Dokumentalist oder Archiv) im Raum Dortmund.

Chiffre RS 93/4-1

L'espace bibliothéconomique suisse

Hier, aujourd'hui, demain.

Bibliotheksraum Schweiz

Gestern, heute, morgen.

En hommage à Gustave Moeckli. Ouvrage collectif sous la direction de Gabrielle von Roten et de Martin Nicoulin. Vevey: Editions de l'Aire, 1993. — 362 S. ISBN 2-88108-319-6

Dieses Buch ist Gustave Moeckli, dem Direktor der „Bibliothèque publique et universitaire de Genève“, gewidmet. Es behandelt die wichtigsten Herausforderungen, denen sich das schweizerische Bibliothekswesen zu Beginn des Jahres 2000 stellen muß. Die Autoren, ausschließlich Bibliotheksdirektoren, analysieren die Probleme, die sich heute zur Zeit des „Büchertodes“ für die Konservierung des gedruckten Kulturgutes ergeben. Ebenso gehen sie der Frage nach, wie Buchbestände und Informationsdokumente bei unserer heute rasant anwachsenden Informationsflut in Wissenschaft und Technik optimal verwaltet werden können. Um all diesen Anforderungen gewachsen zu sein, plädieren die Autoren für Zusammenarbeit sowohl innerhalb als auch außerhalb des schweizerischen Bibliothekswesens. Dieses Werk berücksichtigt zwei höchst aktuelle Phänomene: die neuen Technologien und ebenso Europa.

VdDB, Kommission Ausbildung und Beruf

Bibliothekare (♀ / ♂) — fit für die Zukunft!?

Wo der Schuh drückt oder: Ergebnisse einer Fragebogenaktion zum Thema Fortbildung. Claudia Chmielus, Ursula Gerke u. Dorothee Schawohl unter Mitarbeit von Elke Bidell und Petra Dietz. Redaktion: Claudia Chmielus. Regensburg, 1993, 38 S. ISBN 3-924659-20-6 Schutzgebühr: DM 8,—

Nachdem im Rundschreiben 93/3 eine Kurzfassung abgedruckt war, ist zwischenzeitlich eine eigene Publikation erschienen, die eine detaillierte Auswertung der Fragebogenaktion enthält.

Bestellungen richten Sie bitte an: VdDB, UB Regensburg, 93042 Regensburg

Die Zeit

Nr. 36 vom 3. September 1993, S. 37

Universitätsbibliotheken können sich kaum noch aktuelle Bücher leisten

Nichts Neues im Regal

Bald lohnt sich der Weg in die Bibliothek nicht mehr. Es fehlt an Lehrbüchern und Fachzeitschriften. Beginnt damit die Provinzialisierung unserer wissenschaftlichen Ausbildung?

Zur Selbsthilfe griffen kürzlich Wirtschaftswissenschaftsstudenten der Georg-August-Universität in Göttingen: Um auf die desolate Lage der Bibliotheken an der Traditionsuni aufmerksam zu machen, stifteten sie aus eigener Tasche Lehrbücher und Fachzeitschriften im Wert von 5800 Mark. Ihre Kommilitonen in München nutzten den Festakt zum 125jährigen Jubiläum der Technischen Universität, um unter den prominenten Gästen aus Politik und Wirtschaft mit der Spendenbüchse Geld für die Universitätsbibliothek einzutreiben. Kurze Zeit zuvor hatten bereits die Hochschulrektoren auf ihrer Jahrestagung auf die „höchst alarmierende Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken“ hingewiesen und eindringlich vor einer „Provinzialisierung“ von Forschung und Lehre gewarnt.

Das Problem ist nicht neu, aber es wird immer bedrohlicher: Die Literaturversorgung an den deutschen Hochschulen ist in großer Gefahr. Schon seit 1981, als ihre Etats als Folge staatlicher Sparmaßnahmen gekürzt wurden, konnten die Hochschulbibliotheken Jahr für Jahr weniger Fachbücher und -zeitschriften anschaffen. Lange Zeit ließen sich die Einschränkungen durch Sonderprogramme jedoch noch in Grenzen halten. Nun aber führen extreme Preissteigerungen bei wissenschaftlicher Literatur, schrumpfende Anschaffungsetats und der Wegfall bisheriger Sonderzuwendungen zu einem dramatischen Einbruch — mit üblen Folgen für Forschung, Lehre und Studium.

Vier von fünf Hochschulbibliotheken mußten nach einer Untersuchung des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) 1992 ihre Neuanschaffungen drastisch einschränken. Je nach Ort und Fach reichten die Kürzungen von zehn bis hin zu fünfzig Prozent gegenüber dem Vorjahr. Manche Bibliotheken haben allein seit 1991 ein Fünftel aller Fachzeitschriften abbestellt. „Es geht nun wirklich an die Substanz“, beschreibt Roswitha Poll, Leiterin der Universitätsbibliothek Münster und Vorsitzende des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB), die Situation „vielerorts ist die Grundversorgung mit Literatur schon jetzt nicht mehr gesichert.“

Vor allem die Preisentwicklung auf dem internationalen Literaturmarkt hat die Hochschulbibliotheken an den Rand des Kollapses gebracht: Wissenschaftliche Bücher verteuerten sich in den beiden letzten Jahren jeweils um gut zehn Prozent, Fachzeitschriften kosten allein 1992 fast ein Fünftel mehr als im Jahr zuvor. Besonders kräftig ist der Preisanstieg bei naturwissenschaftlichen und medizinischen Zeitschriften aus Großbritannien und den USA: Kostete etwa das *International Journal of Cancer* 1991 noch 965 Dollar, so müssen die Hochschulbibliotheken heute bereits 1335 Dollar dafür bezahlen. Das Fachblatt *Chemical engineering communications* verteuerte sich innerhalb nur eines Jahres gar von 4512 Mark (1992) auf 7582 Mark (1993). Geradezu explodiert sind die Preise bei wissenschaftlicher Literatur aus den ehemaligen Ostblockländern: Bücher und Zeitschriften aus den GUS-Staaten, Polen oder Ungarn kosten heute bis zu zehnmal soviel wie noch vor drei Jahren.

Stark belastet werden die Hochschulbibliotheken auch durch die Anpassung des deutschen Umsatzsteuerrechts an den EG-Binnenmarkt, nach der sie seit Anfang des Jahres auf alle Bücher und Zeitschriften aus EG-Ländern sieben Prozent Mehrwertsteuer zahlen müssen.

Den gestiegenen Ausgaben stehen schon seit Jahren rückläufige oder bestenfalls stagnierende Erwerbungssetats entgegen: Nicht einmal drei Millionen Mark erhielten die westdeutschen Hochschulbibliotheken 1992 im Durchschnitt von den Ländern für den Kauf neuer Bücher und Zeitschriften. Jede vierte Bibliothek, so ermittelte

DBI-Statistiker Rolf Griebel, mußte mit einem eingefrorenen oder gekürzten Etat auskommen; da außerdem eine Reihe früherer Sonderprogramme auslief, gingen die Etats durchschnittlich sogar um neun Prozent zurück.

Der Abwärtstrend setzt sich in diesem Jahr ungebrochen fort: Bei der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main etwa bewegt sich der Etatansatz für neue Literatur mit knapp mehr als drei Millionen Mark exakt auf der Höhe von 1988 — während Bücher und Zeitschriften seither insgesamt um mehr als ein Viertel teurer geworden sind. Die Folgen sind typisch für zahlreiche Hochschulen: Schon seit April kauft die Bibliothek keine neuen Lehrbücher mehr, bis zum Ende des Jahres müssen weitere Zeitschriftenabonnements für 100 000 Mark abbestellt werden.

Nicht viel anders sieht es an den Hochschulen in den neuen Bundesländern aus: Zwar erhalten sie noch bis über die Jahrtausendwende hinweg umfangreiche Sondermittel des Bundes; doch die werden ausschließlich dazu benutzt, die westliche Wissenschaftsliteratur der letzten vierzig Jahre nachträglich anzuschaffen, die zu DDR-Zeiten vor allem aus ideologischen, aber auch aus finanziellen Gründen kaum Eingang in die Bibliotheken fand. Die Etatansätze für den Kauf aktueller Literatur reichen dagegen hinten und vorne nicht. Während Bücher und Zeitschriften in den alten Bundesländern immer seltener aktualisiert werden, werden sie in den neuen Bundesländern also gar nicht erst angeschafft.

Die Folgen sind hier wie dort gleichermaßen fatal, denn Wissenschaft und Forschung sind in äußerst hohem Maße auf aktuelle Informationen aus Fachbüchern und -zeitschriften angewiesen. Ganz besonders gilt dies für internationale Forschungsergebnisse, die zumeist nur auf diesem Wege zugänglich und damit verwertbar sind. Da jedoch gerade ausländische Monographien und Zeitschriften von den Einsparungen betroffen sind, besteht nach Ansicht von Hochschullehrern und Bibliotheksleitenden die Gefahr, daß die deutsche Wissenschaft international zurückfällt. Das Schlagwort von der Provinzialisierung nimmt bedrohlich an Wahrheitsgehalt zu.

Auch die Studenten leiden unter den Kürzungen und der Mangelverwaltung: Weniger Literatur bedeutet für sie weniger wissenschaftliche Ausbildung, mit allen Folgen für den späteren Beruf. Vor allem aber verlängert sich ihr Studium, wenn die für Hausarbeiten oder Examen wichtige Literatur entweder gar nicht oder erst nach langer Wartezeit zu bekommen ist — geradezu paradox angesichts der von allen Seiten beschworenen Verkürzung der Studienzeiten.

Noch verheerender als für die heute Lehrenden und Lernenden sind die Konsequenzen für künftige Generationen. Denn die Lücken im Li-

teraturbestand werden immer größer und lassen sich — das zeigen nicht zuletzt die Erfahrungen in den Bibliotheken der neuen Bundesländer — nachträglich nur sehr schwer und mit erheblich höheren Kosten wieder schließen.

Damit sich die Krise der Literaturversorgung nicht noch weiter zuspitzt, fordern die Hochschulbibliotheken von den Ländern vor allem eine kontinuierliche Erhöhung ihrer Erwerbungssetats, die zumindest die steigenden Preise auf dem Literaturmarkt auffangen soll: „Darüber hinaus“, so die VDB-Vorsitzende Roswitha Poll, „braucht jede Hochschule sofort mehrere hunderttausend Mark, um die größten Lücken zu stopfen.“

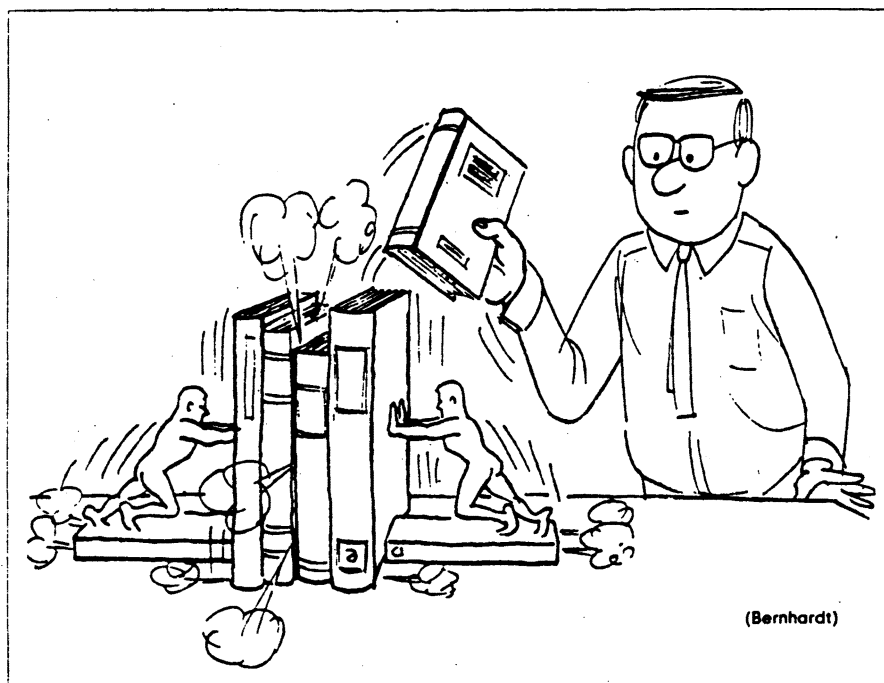
Freilich wissen sie und ihre Kollegen nur zu gut, daß gerade jetzt der Ruf nach mehr Geld ungehört verhallen wird. Statt dessen gehen die Bibliotheken immer mehr daran, nach Einsparungsmöglichkeiten im eigenen Hause zu suchen, indem sie etwa ihre Neuanschaffungen und Abbestellungen untereinander abstimmen. Außerdem versuchen sie, das weitverzweigte Netz Hunderter kleiner Fachbibliotheken zu straffen, die in der Vergangenheit hohe Summen ausgaben. Wo früher manchmal zehn oder zwanzig Bibliotheken dieselben Bücher und Zeitschriften kauften, werden heute Sammelschwerpunkte eingerichtet.

Und schließlich verhandeln die Bibliothekare auf nationaler und internationaler Ebene mit den Wissenschaftsverlagen, um deren Preispolitik zu korrigieren und den Preisanstieg zu bremsen.

Alle diese Maßnahmen seien jedoch inzwischen ausgeschöpft, befand erst kürzlich die Hochschulrektorenkonferenz. Bei der Suche nach mehr Geld fehlt den Bibliotheken vor allem eines: Zeit. Werden in den nächsten Monaten die Etats nicht noch deutlich aufgestockt oder neue Sonderprogramme bewilligt, wird sich die Literaturversorgung an den Hochschulen weiter verschlechtern, kann noch weniger Literatur angeschafft werden.

Große Hoffnungen auf Hilfe in höchster Not haben die Hochschulbibliotheken allerdings nicht — was etwa für Rolf Griebel von der Universitätsbibliothek Nürnberg-Erlangen jedoch nicht nur eine Frage der leeren Kassen, sondern auch der mangelnden Fürsprache in Politik und Wirtschaft ist: „Unsere Lobbyist schlecht“, stellt Griebel fest und scheut dabei auch nicht den Vergleich mit anderen Opfern der allgemeinen Finanznot, „sie ist sogar noch schlechter als die der Museen und Theater.“ Was, wenn es so ist, tatsächlich das Schlimmste befürchten läßt.

Von Marco Finetti



Anschriften der Autorinnen und Autoren

Dr. Andreas Anderhub, Universitätsbibliothek, Postfach 40 20, 55030 Mainz

Claudia Chmielus, Universitätsbibliothek Technische Universität, Arcisstr. 21, 80333 München

Hannelore Fries-Küpper, Zentralbibliothek der Medizin, 50924 Köln

Anton Graf, Universitätsbibliothek, 93042 Regensburg

Michael Hexel, Universitätsbibliothek, 18051 Rostock

Luise Hoffmann, Hochschulbibliothekszentrum, Classen-Kappelmann-Str. 24, 50931 Köln

Dorti Lietz, Universitätsbibliothek, 18051 Rostock

Dr. Johannes Marbach, Universität der Bundeswehr Hamburg, Universitätsbibliothek, Postfach 70 08 22, 22008 Hamburg

Heidrun Miegel, Universitätsbibliothek, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig

Cornelia Ohme, Universitätsbibliothek, Postfach 11 41, 66041 Saarbrücken

Dr. Roswitha Poll, Universitätsbibliothek, Postfach 80 29, 48043 Münster

Karin Reuter, Universitäts- u. Landesbibliothek, Institut Geographie, H.- u. Th.-Mann-Str. 26, 06108 Halle/Saale

Almut Roloff, Thür. Universitäts- u. Landesbibliothek, Fürstengraben 6, 07743 Jena

Margit Rützel-Banz, Bibliotheksschule/Fachhochschule für Bibliothekswesen, Wiesenau 1, 60323 Frankfurt am Main

Marianne Saule, Universitätsbibliothek, 93042 Regensburg

Elke Schwarz, Universitätsbibliothek, Postfach 11 41, 66041 Saarbrücken

Dr. Joachim Stoltzenburg,

Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland, Bibliothek, Postfach 10 30 44, 66030 Saarbrücken

Prof. Dr. Konrad Umlauf, FU Berlin, Inst. f. Bibliothekswissenschaft u. Bibliothekskausbildung, Hohenzollerndamm 55, 14199 Berlin

Bärbel Volle,

Name, Vorname _____
 Straße, Haus-Nr. _____
 PLZ _____ Ort _____

Ort _____
 Arbeitsstelle _____
 Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Name, Vorname _____
 Straße, Haus-Nr. _____
 PLZ _____ Ort _____

Ort _____
 Arbeitsstelle _____
 Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Bankleitzahl _____ Konto-Nummer _____
 Kreditinstitut _____

Name, Vorname _____
 Straße, Haus-Nr. _____
 PLZ _____ Ort _____

Ort _____
 Arbeitsstelle _____
 Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Name, Vorname _____
 Straße, Haus-Nr. _____
 PLZ _____ Ort _____

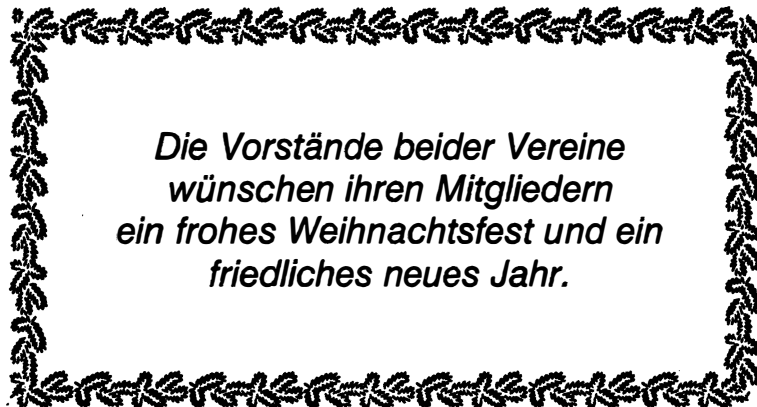
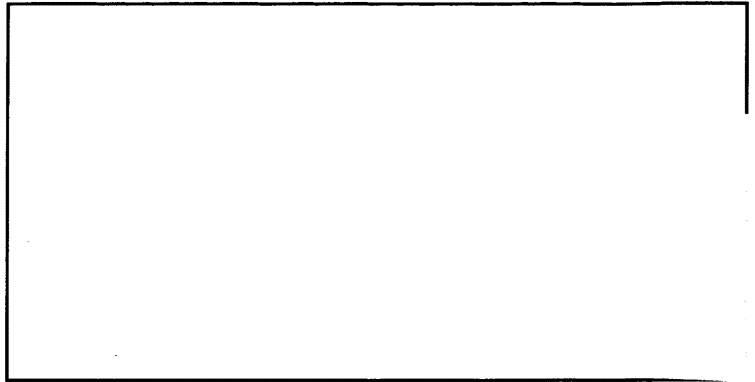
Ort _____
 Arbeitsstelle _____
 Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Bankleitzahl _____ Konto-Nummer _____
 Kreditinstitut _____

VdDB/VDB Rundschreiben
Universitätsbibliothek
93042 Regensburg

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

R 1409 F



Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V., 93042 Regensburg
Druck: MDV Merziger Druckerei und Verlag GmbH, Gewerbegebiet Siebend, 66663 Merzig
Redaktion — VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Postfach 10 06 02, 60006 Frankfurt am Main,
Tel. 069/9566-3670, Fax: 069/9566-3104
Redaktion — VdDB: Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland-Bibliothek, Postfach 10 30 44, 66030 Saarbrücken,
Tel. 06 81/505-975 oder -928, Fax: 06 81/505-921
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.
Redaktionsschluß für Rundschreiben 1994/1: 12. 1. 1994 — 1994/2: 30. 3. 1994